



Schleswig-Holsteins NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse wird im Sommer 1941 zusätzlich zu seinen Ämtern auch Reichskommissar, das heißt Chef der zivilen Besatzungsherrschaft im „Reichskommissariat Ostland“, dem deutschen Besatzungsregime im Baltikum und in Weißrussland, das eine Kernregion der Shoa bildete.¹ Im Herbst 1941 verfasst der Journalist Emil Frotischer im Reisetross Lohses die verbreitete Werbebroschüre „Ostland kehrt nach Europa zurück“. Der Schlussteil des Heftes lautet: „*Besonders schwierig lag für Kauen das Judenproblem. ... Am 15. August war die Ausschaltung des Judentums aus dem übrigen Stadtgebiet vollendet ...*

Es ist für uns mehr als eine Äusserlichkeit, dass der Reichskommissar Hinrich Lohse, ... und viele andere mit wichtigen Aufbauarbeiten betraute Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein kommen. Dort wird dem Meer in harter Arbeit fruchtbarer Ackerboden abgerungen. Und hier? Ein Meer brandete gegen die Dämme Europas. Diese Dämme waren morsch und brachen bei der ersten Sturmflut. Welle auf Welle des bolschewistischen Asiatentums ergoss sich über das fruchtbare, schöne Land, über Städte und Dörfer, vernichtete Kultur und Bauerntum. Jetzt wird der Damm aufgerichtet. Land wird erneut gewonnen und der tückischen Sturmflut, die weit zurückgetrieben wurde, Meter für Meter europäischen Kulturbodens abgetrotzt. Deichhauptleute, Bauern und Arbeiter sind am Werk: Ostland kehrt nach Europa zurück.“

Die Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung in der litauischen Stadt Kaunas, deutsch Kauen, werden mit Bildern der Landgewinnung verknüpft. Zum Rahmen: Von Juli bis Dezember 1941 ermordet das Einsatzkommando 3/A zusammen mit Hilfstruppen nach eigenem Bericht 137 346 litauische Juden. In Kaunas fristen lediglich 15 000 „Arbeitsfähige“ ihr Leben im eigens eingerichteten Getto. Als Fachleute für unabdingbare Zwangsarbeit. Sie sollen später ermordet werden.

All das findet öffentlich statt. Auch der Journalist Emil Frotischer weiß darum. Wie kommt er in grenzenloser Häme und Schamlosigkeit dazu, Judenmord und Landgewinnung sprachlich zu verknüpfen? – Damit sind wir im Kern der Ausstellung, die ich vorstellen werde. Die Antwort auf diese ungeheuerliche Verbindung wird Teil des Folgenden sein.

Ein zweiter Einstieg, die Rahmenbedingungen: Man stelle sich als museale Aufgabe vor, lediglich über ein Gebäude als Exponat zu verfügen, ein Gebäude, das in aller Regel verschlossen sein wird, das einem per se auch keineswegs als erhaltenswert erscheint. Es soll, so die Aufgabe, präsentiert und kontextualisiert werden, ohne irgendein weiteres Exponat nutzen zu können. All das soll ausschließlich draußen, auf dem umgebenden Gelände stattfinden, normale Ausstellungsbesucher und -besucherinnen werden keinen Zugang zum

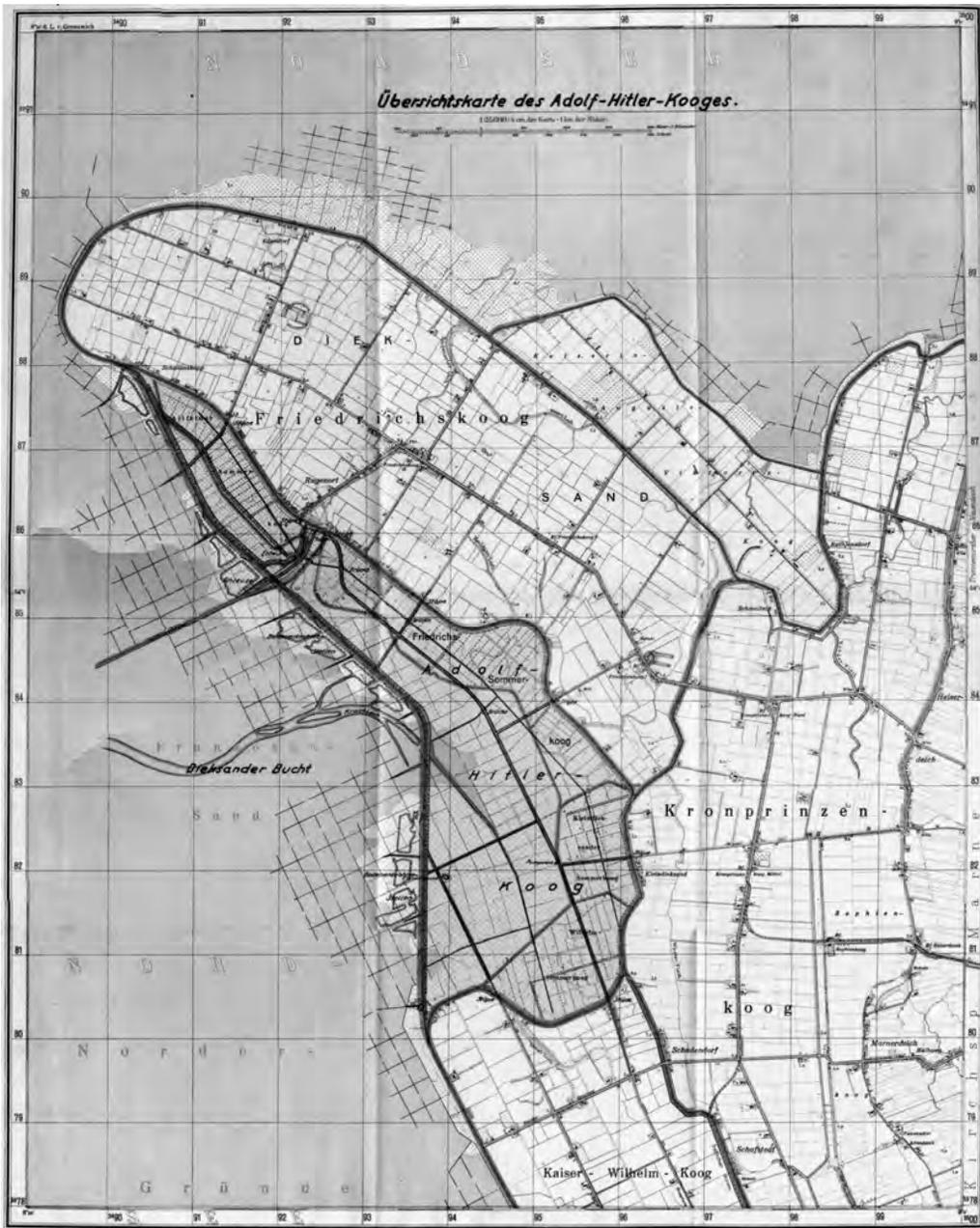
Uwe Danker: Die Ausstellung des Historischen Lernorts Neulandhalle im Dieksanderkoog

Geschichtsdidaktisch konzipiert,
exponatfrei, outdoor ohne
Gebäudezugang



Die Schrift Frotschers. Der Journalist arbeitete nach 1945 für die Tageszeitung „Die Welt“.

¹ Vgl. Sebastian Lehmann mit Robert Bohn, Uwe Danker (Hg.): Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt, Paderborn 2012; Uwe Danker: Der gescheiterte Versuch, die Legende der ‚sauberen‘ Zivilverwaltung zu entzaubern. Staatsanwaltschaftliche Komplexermittlungen zum Holocaust im ‚Reichskommissariat Ostland‘ bis 1971, in: Robert Bohn (Hg.): Die deutsche Herrschaft in den ‚germanischen‘ Ländern 1940-1945, Stuttgart 1997; Uwe Danker: Die drei Leben des Hinrich Lohse, in: Demokratische Geschichte Band 11 (1998), S. 105-114; Wolfgang Benz, Konrad Kwiet, Jürgen Matthäus (Hg.): Einsatz im ‚Reichskommissariat Ostland‘. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrussland 1941-1944, Berlin 1998.



Planungskarte des Adolf-Hitler-Kooges an der Elbmündung in Süderdithmarschen. Bildnachweis: Broschüre Denkschrift zur Einweihung des Adolf-Hitler-Kooges (1935), Anhang

Gebäude haben. Man verfügt über maximal 250 000 Euro für die komplette Konzeption und Realisation, für Gestaltung, Anlieferung und Aufbau der Ausstellung, für Technik, mediale Produktionen und Medienkonzessionen und so weiter, all das installiert wetterfest unmittelbar hinterm Deich, dauerhaft und attraktiv, und zwar gelegen an einem Ort, der abgelegener nicht sein könnte.

Es gilt also, von einer besonderen Herausforderung zu berichten. Ich werde im Folgenden ganz kurz den historischen Hintergrund



skizzieren, die Vermittlungsziele und das didaktische Konzept der Ausstellung vorstellen, die Entstehungsgeschichte schildern und einmal durch die Ausstellung gehen.

1. Ein besonderer Ort: die Neulandhalle. Die Rede ist von der Neulandhalle im Dieksanderkoog. 1936 war sie als eine nationalsozialistische Ersatzkirche im kurz zuvor eingeweihten, damals nach dem „Führer“ benannten Adolf-Hitler-Koog „geweiht“ worden. Als Ensemble bildeten Koog und Halle Mitte der 1930er Jahre das Modell einer von den Nationalsozialisten klinisch rein und neu geschaffenen „Volksgemeinschaft“ im Kleinen, ja stellten ein Renommierprojekt zur Beschreibung der nationalsozialistischen Verheißung einer Zukunftsgemeinschaft der „Arier“ dar.²

Seit Jahrhunderten tief in Tradition und Mentalität verankert, bot sich die Landgewinnung an der schleswig-holsteinischen Westküste für eine Profilierung der schleswig-holsteinischen NS-Bewegung förmlich an. Schleswig-Holsteins NSDAP-Gauleiter und Oberpräsident Hinrich Lohse erkannte das und überführte bereits seit der Weimarer Zeit vorliegende Überlegungen in seinen „Generalplan für die Landgewinnung“. Die staatlichen Ausgaben für Küstenschutz und Landgewinnung stiegen ab 1933 tatsächlich auf das Zehnfache. Arbeitsbeschaffung und Siedlungspolitik rangierten fortan vor Küstenschutz und Wirtschaftlichkeit. Und man plante für ewig, die Verlandung des nordfriesischen Wattenmeeres bis zur landnächsten Reihe der Inseln und Halligen sollte nach einem Jahrhundert erreicht sein. Insgesamt zehn neue Köge weihte man schließlich während der NS-

Die Neulandhalle kurz nach ihrer Einweihung 1936

Bildnachweis: Broschüre Neulandhalle (1936), S. 11

Folgende Seiten:

Landgewinnungsarbeiten am späteren Adolf-Hitler-Koog. Nur das Förderband stand für Maschineneinsatz. Ansonsten gab es im Sinne der Arbeitsbeschaffung nur „Handarbeit“

Bildnachweis: Sammlung Trende

² Vgl. zum Folgenden Uwe Danker: Volksgemeinschaft und Lebensraum: Die Neulandhalle als historischer Lernort, Neumünster 2014; Frank Trende: Neuland! war das Zauberwort. Neue Deiche in Hitlers Namen, Medorf 2011.

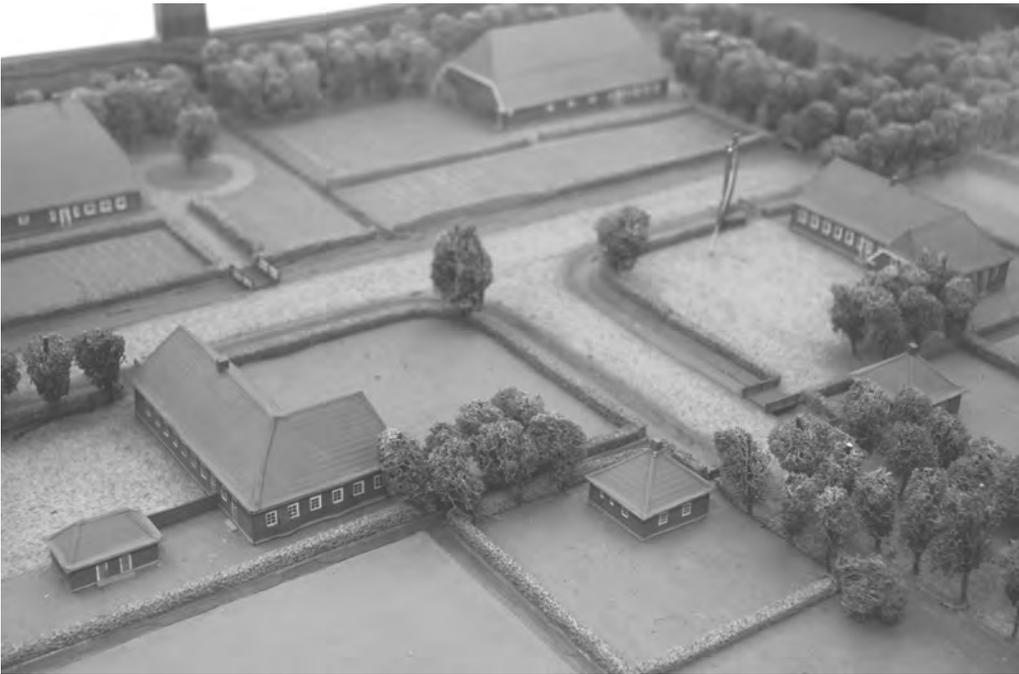












Ein Koogmodell, das für das Dithmarscher Landesmuseum angefertigt wurde (Ausschnitt)

Bildnachweis: Uwe Danker

Aus dem Stand eine Ikone: Schon 1936 wirbt das NS-Winterhilfswerk auf Spendenstickern mit der Neulandhalle, die damit eingereiht wird in architektonische Berühmtheiten wie das Lübecker Holstentor.

Bildnachweis: Winterhilfswerk 1936 (Danker)



Vorangehende Seiten:

Für den „Führer“ festlich geschmückte Stöpe des Adolf-Hitler-Koogs. Eine Stöpe dient dem Abschluss eines Außenkooges zum Binnenland für den Fall des Außen-deichbruchs, um Landverluste zu begrenzen.

Zeit ein. Obwohl die Köge die Vollendung langer Vorarbeiten darstellten, war die vom NS-Staat zugeschriebene symbolische Relevanz evident.

Als Adolf Hitler am 29. August 1935 nach triumphaler Anreise in Süderdithmarschen den nach ihm benannten Koog (ein-)wehte, war der Reichsrundfunk dabei und berichteten reichsweit und ganzseitig Zeitungen wie der „Völkische Beobachter“ von der „natürlichen Landeroberung durch Friedensarbeit“. Von Herrschaftsbeginn



an hatten die Nationalsozialisten Eindeichung und Besiedlung dieser circa 13 Quadratkilometer Neuland an der Elbmündung als Renommierprojekt betrieben. Die Baukosten wurden von Reich, Preußen und Provinz Schleswig-Holstein gemeinsam aufgebracht, 400 000 „Tagwerke“ unter bewusster Vermeidung von Maschinenarbeit finanziert. Die Schlagworte in der NS-Selbstdarstellung lauteten: Kampf gegen das Meer, Arbeitsbeschaffung, Freiwilliger und Reichsarbeitsdienst, Verbreiterung der Ernährungsgrundlagen, „Schollenbildung“.

Die Hochbauten wurden nach Plänen des führenden Heimatschutzarchitekten Ernst Prinz realisiert. Alles war exakt vorgegeben, die Siedlungsstruktur, an überlieferten Vorbildern orientierte Bauten, die keineswegs praktisch ausgelegt waren für eine zeitgemäße Landwirtschaft. Aber darauf kam es nicht an. Denn hier wurde gestaltet, eine neue Kooggemeinschaft geschaffen: Schule, Gasthaus, Fischersiedlung, sechs Handwerker- und 16 Landarbeiterhäuser, dazu 65 bäuerliche Höfe. Diese Neubauernstellen waren stark differenziert in fünf verschiedene Hof- und zugleich Hausgrößen im Spektrum von knapp zehn Hektar Land bis zur Spitzengruppe mit fast 30 Hektar Land, damals durchaus eine beachtliche Größe.

Solche Neubauernstellen lieferten für nachgeborene, laut NS-Reichserbhofgesetz nicht (mehr) erbberechtigte Bauernsöhne eine

Gemeinschaftsidyll: Frauen aus dem Adolf-Hitler-Koog spinnen und weben gemeinsam in der Neulandhalle.

Bildnachweis: Bestand Christiansen





Die Ersatzkirche Neulandhalle mit ihrem Glockenturm 1936.

Bildnachweis: Zeitgenössische Postkarte

biografische Chance. Die Siedlerauswahl für die knapp 100 Herdstellen (also Familien) nahmen hochrangige regionale NS-Repräsentanten vor. Siedler sollten Dithmarscher Bauernsöhne sein. Sie mussten den großen „Ariernachweis“, also „reine Abstammung“ bis 1800 zurück, beibringen können und (mit einer Ausnahme) seit Jahren Mitglieder der NSDAP sein.

In der Berufsstruktur korporatistisch-ständisch am vormodernen Dorf orientiert, soziologisch eine stark differenzierte, also ungleiche Gemeinschaft darstellend, aber weltanschaulich und rassisch homogen, würde der so konstruierte Adolf-Hitler-Koog die NS-Volksgemeinschaft im Kleinen abbilden – als experimentelle Anordnung wie in einem Reagenzglas. – Und genau das war die reichsweit vermarktete Funktion des neuen Koogs!

Zur propagandistischen Verwertung des Musterkooges gehörten Sondersendungen des Rundfunks, Postkarten und Publikationen, nationale wie internationale Journalisten- und Besuchergruppen; bis zu vierzig Busse täglich zählte man. Diesem Druck ständiger Beobachtung der gestalteten, schönen heilen Welt sollten deren privilegierte Bewohner standhalten! Konflikte der Kooggemeinschaft wurden unterdrückt. Samt ihren Familien verwies der Kreisbauernführer drei Siedler aus dem Koog: Denn ein verschuldeter Handwerker, ein trinkender Wirt und ein koffeinsüchtiger Bauer widersprachen den Ansprüchen an „absolute Sauberkeit innerhalb der neuen Kooggemeinschaft“, wie noch Jahrzehnte später ein Ortschronist ganz unverkrampft notierte.

Traditionell weist jeder Koog einen Kirchbau auf. Geplant war das auch hier. Tatsächlich erfüllte ab 1936 die Neulandhalle, deren Grundstein Hitler am Tag der „Koogweihe“ gelegt hatte, die Funkti-



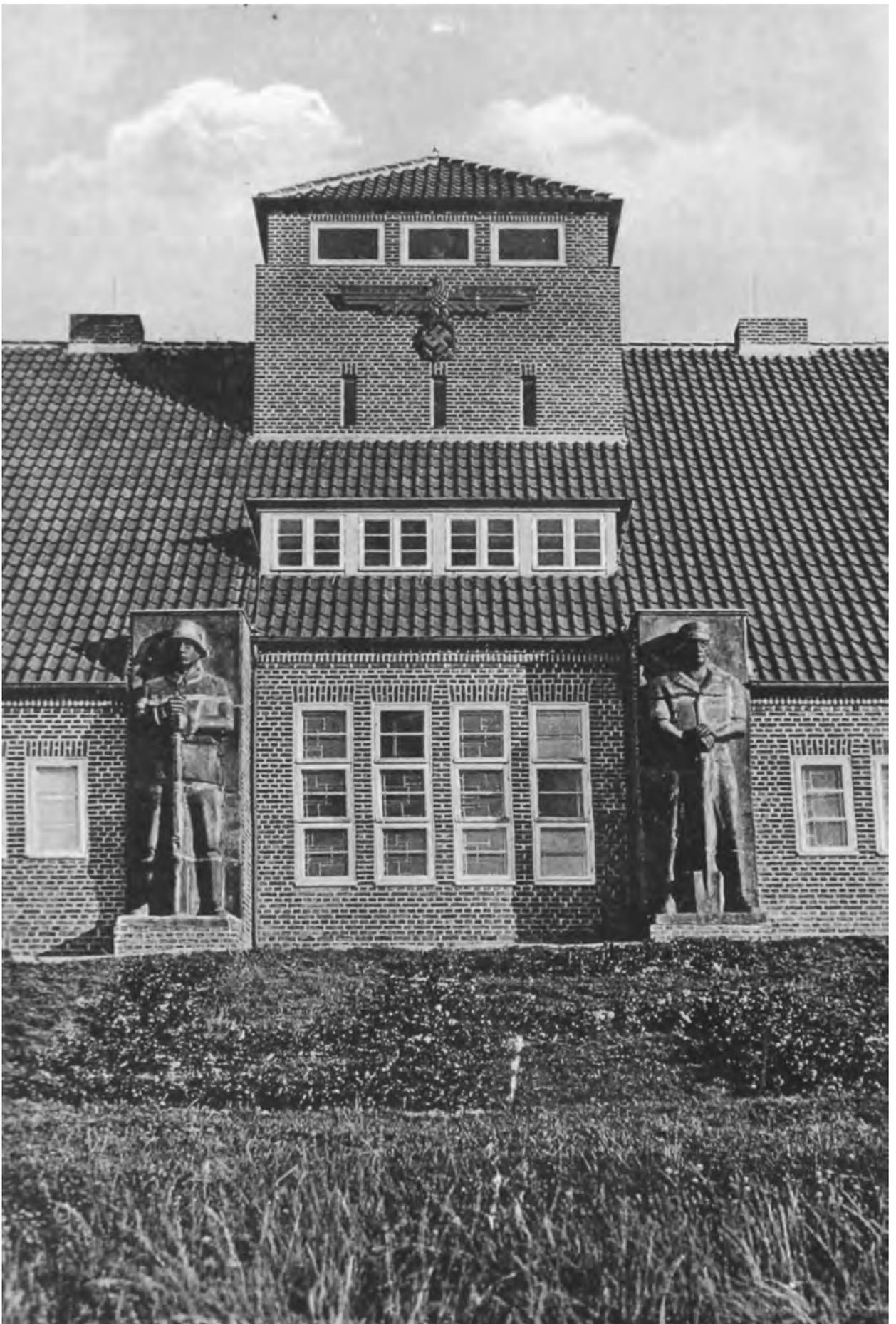
Gerade ist die vom Reichsnährstand gestiftete Glocke aufgezogen worden.

Bildnachweis: Trende 2011, S. 221

on einer Ersatzkirche, sinnbildlich unterstrichen durch den vom Reichsarbeitsdienst errichteten hölzernen Turm mit der vom Reichsnährstand geschenkten Glocke, die an NS-Feiertagen, bei Tod, Geburt und im Katastrophenfall läutete.

Richard Brodersen, ein Berliner Architekt, der Baukultur rassistisch herleitete und später in besetzten Ostgebieten deutsches Bauen propagieren würde, hatte den Entwurf der Neulandhalle am niedersächsischen Hallenhaus und dem Eiderstedter Haubarg orientiert, aber durch harte Konturen, ein Pfannendach mit mittig auswachsendem Turm sowie die Platzierung auf der einzigen kleinen Erhebung, dem so genannten Franzosensand, als Grundanmutung des Gebäudes „Herrschaft und Gefolgschaft“ (wie der Architekturhistoriker H.-G. Andresen 1993 schrieb) erzeugt.







Das Äußere der Halle war durchkomponiert: der weithin als „Hoheitsabzeichen“ sichtbare Adler mit Hakenkreuz an der nördlichen Turmwand, zwei vier Meter große, die Dachrinne noch überragende „Wächter“: Soldat mit Gewehr und, ausgestattet mit einem Spaten, ein Bauer, der auch als Arbeitsdienstmann gedeutet werden konnte. All das unterstrich Wehrhaftigkeit, Kampfbereitschaft und Herrschaftsausdruck – und mochte dem Betrachter zugleich schon als integrierendes Wir-Angebot erscheinen, Zugehörigkeit suggerieren.

Die eigentliche Halle im Erdgeschoss dominiert das Innere des Gebäudes: gepflastert mit braunen Ziegeln, die Decke mit schweren Balken versehen, im Zentrum der östlichen Stirnwand ein mächtiger in Brauntönen gemauerter Kamin. Vier freskenartige Wandgemälde von Otto Thämer umrahmten ihn wandfüllend, „Deichbau“, „Säemann“, „Ernte“ sowie „Hausbau“: zeitgenössisch stilsichere Heroisierungen von Handarbeit und Landgewinnung, von Rolle und Aufgaben der Neusiedler. Wie Kirchenfenster mochten die jeweils vier farblich abgestimmten, mosaikartig gestalteten, aus großflächigen, schlanken Rechtecken konstruierten Fenster der Seitenwände anmuten. Auch fand sich eine geschnitzte Führerbüste im altarähnlich angelegten, fest installierten Bücherbord.

Die Neulandhalle erfüllte von Beginn an unterschiedliche Funktionen: Zwar zu klein, um Vollversammlungen der Kooggemeinde fassen zu können, bildete sie doch und in erster Linie den Ort, an dem Koogbewohner das NS-Feierjahr zelebrierten: Am „Tag der Nationalen Arbeit“, zur „Sonnenwende“, am Jahrestag der Koogweihe, zum Erntedank und so weiter versammelte man sich zu choreografierten Kulthandlungen in und an der Neulandhalle. Familienfeste, auch ausdrücklich kirchliche respektive religiöse Feiern der „Gottgläubigen“, auch von „Deutschchristen“, also Lutheranern, konnten durchgeführt werden. Neben Parteiversammlungen fanden

Blick auf die zentrale Wand der Innenhalle: Vier Wandbilder von Otto Thämer „Deichbau“, „Säemann“, „Ernte“, „Hausbau“ umrahmen den mächtigen, altarähnlichen Kamin.

Bildnachweis: Stolze (1936), S. 18

Bild links:

Die „Wächter“ der Neulandhalle: Soldat und Bauer.

Bildnachweis: Zeitgenössische Postkarte



Arbeit allein hat dieses Werk geschaffen. Möge das deutsche Volk niemals vergessen, daß zu allen Zeiten niemals das Leben dem Menschen als Geschenk gegeben ist, sondern daß es stets jahrelang erkämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: Sowie hier jeder Quadratmeter dem Meere abgerungen und mit unermüdlicher tapferer Hingabe beschrmt werden muß, so muß alles, was die Gesamtnation schafft und baut, von allen deutschen Volksgenossen ebenso beschrmt werden. Hier ist ein Symbol der Arbeit und des ewigen Ringens des Fleißes und der Tapferkeit! Niemand darf vergessen, daß unser Reich auch nur ein Zoogarten Werk sein kann, wenn seine Deiche stark sind und stark erhalten werden.



Adolf Hitler 29. 8. 1935



hier überregionale Schulungen und Arbeitstreffen von Experten der Landgewinnung statt. Zudem fungierte die Einrichtung von Beginn an als Jugendherberge. Das Dachgeschoß bot 50 Gästen Platz für einfachste Übernachtung.

Was ist das Besondere an der Neulandhalle, was rechtfertigte die Investitionen in diesen Historischen Lernort? Unsere Antwort: Hier lassen sich zwei sehr wichtige NS-Konzepte verdeutlichen: Volksgemeinschaft und Lebensraum.

Die „Volksgemeinschaft“ war ein vermeintlich attraktives Angebot des Nationalsozialismus: Jenen, die rassistisch, gesundheitlich, sozial und politisch-weltanschaulich der NS-Norm entsprachen – folglich der großen Mehrheit der deutschen Bevölkerung –, versprach das die Erfahrung einer hoch integrierten Gemeinschaft ohne wahrnehmbare soziale, politische oder kulturelle Konflikte.³ Wie am Laborversuch Adolf-Hitler-Koog gezeigt, stand die NS-Volksgemeinschaft gewiss nicht für ein egalitäres Gesellschaftsmodell: Die NS-Bewegung wollte keineswegs gesellschaftliche Ungleichheit aufheben. Zugleich aber verleugnete sie Interessensgegensätze der modernen Industriegesellschaft und versuchte, gesellschaftlich geprägte Differenzen und Zerklüftungen durch Gemeinschaftsgefühle zu übertünchen. Es ging folglich um gefühlte Wirklichkeit, um Anmütungen des Zusammenrückens.

Kreiert war damit ein Projekt, das viele „Volksgenossen“ als Verheißung begriffen, ja, es mobilisierte breite Zustimmung zur NS-Herrschaft. Allerdings: Nur deutsche Arier sollten der gefühlten Volksgemeinschaft angehören dürfen, insbesondere – rassistisch definierte – „Juden“ und „Zigeuner“ nicht, auch „Asoziale“ sowie im Strafrecht definierte sonstige „Volksschädlinge“ und „Gemeinschaftsfremde“ seien „auszusondern“ oder „auszumerzen“, ebenso geistig oder psychisch behinderte „Ballastexistenzen“.

Nach diesen Prozessen von harmonischem Einschluss und gewaltsamen Ausschluss würde ein homogen arisches Volk auch mit äußeren Feinden, nämlich anderen Völkern und Rassen, erfolgreich den Kampf um Lebensraum führen können. So die absurde, aber wirkmächtige NS-Ideologie. So führte auch die Idee der Volksgemeinschaft in den Krieg.

Das bildet die Brücke zu einem weiteren Konzept, das im NS-Deutschland furchtbare Konsequenzen haben würde: der agrarromantische, zugleich kriegerische Reflex eines zu erweiternden Lebensraums für das deutsche Volk.⁴ Auch dieses Modell war mit Emotionen aufgeladen, auch dieses Modell war Ausfluss vormoderne Denkens, denn nur Agrargesellschaften (und Jäger und Sammler) bedürfen des Raumes, moderne Industriegesellschaften verbreitern ihre Lebensgrundlagen durch intensiviertes Wirtschaften.

„Friedliche Landnahme“ im Ringen mit dem „blanken Hans“, also Landgewinnung an der Nordsee, das ließ sich – wenn auch in lächerlichen Quantitäten – perfekt in das große NS-Lebensraumkonzept integrieren. Köge erweiterten zudem, so eine Publikation des schleswig-holsteinischen Oberpräsidiums, die Optionen für die „Si-

Bild links:

Hitlerbüste und Hitlerzitat von der Einweihung des Adolf-Hitler-Kooges im „Männer-“ bzw. „Ehrenraum“ der Neulandhalle.

Bildnachweis: Zeitgenössische Postkarte

3 Vgl. aus der Fülle der Literatur Frank Bajohr, Michael Wildt (Hg.): *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 2009; Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.): *„Volksgemeinschaft“*. Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“?, Paderborn 2012; Michael Wildt: *Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte*, Frankfurt a.M. 2019. Ausführlicher Literaturüberblick bei Danker 2014 (wie FN 2) und Danker/Schwabe 2017 (wie FN 11).

4 Vgl. beispielsweise Ulrike Jureit: *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*, Hamburg 2012; Peter Jahn, Florian Wieler, Daniel Ziemer (Hg.): *Der deutsche Krieg um „Lebensraum im Osten“ 1939-1945. Ereignisse und Erinnerung*, Berlin 2017; Uwe Mai: *„Rasse und Raum“*. Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat, Paderborn 2002.



„Führertum und Volksgemeinschaft“ titeln die Flensburger Illustrierten Nachrichten am 17. Mai 1933 ihre Montage aus stilisierten Fotografien vom Auftritt Hitlers am 7. Mai 1933 in Kiel. Das Heilsversprechen lautet: Unter dem Führer wird die zerklüftete deutsche Gesellschaft zur geeinten Volksgemeinschaft.

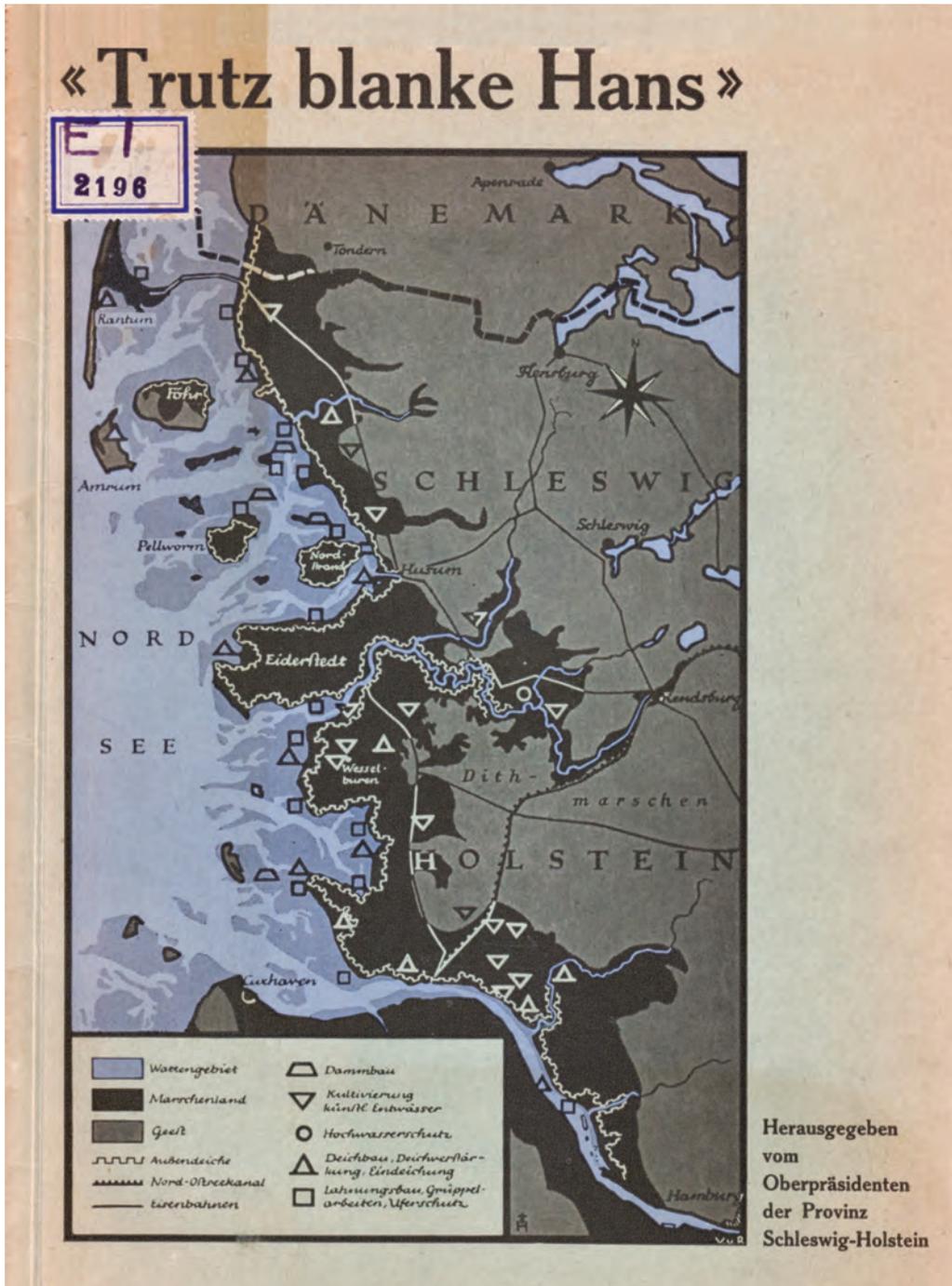


herstellung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle“, würden das Deutsche Reich also dem – kriegsvorbereitenden – Ziel der Autarkie näherbringen. Wenn es weiter heißt, eine Kooggemeinschaft werde als „Wehrverband gegenüber dem Meer“ begriffen, so wird hier bereits eine bildliche Brücke zur kriegerischen NS-Lebensraumpolitik geschlagen.⁵

„Wie der kleinste Koog an der schleswig-holsteinischen Westküste, so ist auch das ganze Deutsche Reich ein Koog.“ Als Hinrich Lohse 1936 diesen absurden Satz zu Papier brachte, konnte er sich dessen Popularität jedenfalls sicher sein. Genau fünf Jahre später wurde Lohse zusätzlich der Reichskommissar im „Reichskommissariat Ostland“ und als Chef einer riesigen Besatzungsregion einer der Hauptverantwortlichen im kriegerischen Lebensraumkampf „im Osten“. Mit ihm nach Riga reisten einige namhafte Akteure der Westküsten- und Siedlungsarbeit. Und das war kein Zufall, denn ihre neuen Aufgaben ähnelten den alten mehr, als man auf den ersten Blick erwartet.

„Blut und Boden“, „Schollenbindung“ auf „arischen Erbhöfen“ – hinter all diesen Worthülsen verbarg sich gewaltsam-kriegeri-

⁵ Alle Zitate nach Danker 2014 (wie FN 2), S. 12ff.



sche Lebensraumeroberung als finales politisches Streben der NS-Spitze, damit sich „im Osten“ ein arisches Wehrbauerntum etabliere, das in Regionen siedeln oder Vorposten errichten würde, die vorbereitet wären durch „Umvolkungen“ mit einbeschriebenen Genoziden und Hungerpolitiken gegen „minderwertige Rassen“, laut „Ge-

Die von Oberpräsident Lohse herausgegebene und mit markigen Sätzen versehene Broschüre „Trutz blanke Hans“ aus dem Jahr 1935. Es ist die Zusammenführung von Westküstentradition und NS-Ideologie.





HISTORISCHER
LERNORT
NEULANDHALLE

Vorangehende Seiten:
Der Historische Lernort Neulandhalle,
Aufgang.
Bildnachweis: Danker

neralplan Ost“, Stand 1942, „Ostsiedlungsraum“ für 14 bis 16 Millionen deutsche Siedler, nachdem man 31 Millionen Einheimische vertrieben hätte, was millionenfachen Tod einkalkulierte.

Ob von gewalttätiger Ostsiedlung oder von Landgewinnung an der Nordsee die Rede war: Aus der Perspektive der Hauptakteure ging es im Kern um das Gleiche, nämlich um die Schaffung von Lebensraum für arische Siedler, Wehrbauern und deren spezifische Gesellschaftsform, die rassisch und weltanschaulich homogene Volksgemeinschaft – im einen Fall durch den Kampf gegen das Meer, im anderen Fall durch den Kampf gegen vermeintlich unterlegene Rassen. Diese direkte Linie drückte sich auch biografisch aus: Hinrich Lohse fand bereits Erwähnung, mit ihm gingen unter zahlreichen anderen Martin Matthießen, NSDAP-Kreisleiter Dithmarschen, im Reichskommissariat Hauptabteilungsleiter Wirtschaft und Landwirtschaft, sowie Johann M. Lorenzen, Chef Küstenschutz und Landgewinnung Schleswig-Holstein, im Reichskommissariat Hauptabteilungsleiter für Technik, Wasser, Verkehr und Hochbau. Die wie Wehrbauern modellierten „Wächter“ der Neulandhalle symbolisierten es mit Deutlichkeit: Der Weg in den Lebensraum- und Vernichtungskrieg bildete nicht einen kriegerischen Kontrast zur friedlichen Landgewinnung, er war deren Fortsetzung.

Hinter den Worthülsen der friedlichen Landnahme an der schleswig-holsteinischen Westküste verbarg sich also am Ende eine gewaltsam-kriegerische Lebensraumeroberung als politisches Streben der NS-Spitze, damit sich „im Osten“ ein arisches Wehrbauerntum etabliere nach millionenfachem Tod Einheimischer.

Eingebettet in den ehemaligen Adolf-Hitler-Koog bildet die Neulandhalle also einen authentischen Ort der Manifestation der NS-Volksgemeinschaft und des NS-Lebensraumkonzeptes. Es ist kein weiterer Ort bekannt, der beide ideologischen Kernkonzepte des Nationalsozialismus so nachvollziehbar in einer baulichen Hinterlassenschaft und der sozialen Einbettung im Koog verkörpert.

Hier können Fragen nach der gesellschaftlichen Verankerung der „NS-Zustimmungsdiktatur“ exemplarisch bearbeitet werden. Damit soll eine wichtige Vermittlungsaufgabe zum historischen Verständnis des Nationalsozialismus geleistet werden.

Leitgedanke ist die Janusköpfigkeit der Konzepte: Die als traditionsverbunden vermarktete Landgewinnung fand folgerichtige Fortsetzung als Lebensraumkrieg – übrigens mit identischem Personal, ich komme darauf zurück – und das harmonische Inklusionsversprechen der NS-Volksgemeinschaft basierte auf vielfältiger, steter und gewaltsamer Exklusion.

2. Referenzrahmen. Von den anderen baulichen Überresten und geografischen Orten der NS-Herrschaft in Schleswig-Holstein, die als Gedenkstätten genutzt werden, unterscheidet sich die Neulandhalle im vormaligen Adolf-Hitler-Koog in einem zentralen Merkmal ganz wesentlich: Niemand käme auf die Idee, sie als „Opferort“ zu bezeichnen. Denn hier wurden weder wie in den ehemaligen nordfrie-



sischen KZ-Außenlagern Husum-Schwesing oder Ladelund Menschen ermordet oder zu Tode geschunden, noch ist das Objekt ein Beispiel für die Verfolgung von politischen Gegnern oder anderen NS-Verfolgten.

In der Bundesrepublik Deutschland sind in den vergangenen Jahren eine Reihe von ambitionierten Dokumentationszentren und zeit-historischen Ausstellungen konzipiert und errichtet worden, an denen eben nicht der Opfer des Nationalsozialismus gedacht wird, die vielmehr von Täterdenken und -handeln zeugen oder die Versprechen der NS-Ideologie preisgeben.⁶ Sie lassen sich keineswegs alle unter dem – unscharfen – Begriff „Täterort“ subsumieren, sondern werden ganz unterschiedlich betitelt: als Geschichtsort, böser Ort, Lernort, Denkort, Gedenkort, Gedächtnisort, historisch vorbelasteter Ort oder Ort der Täter. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ergänzende Facetten des Dritten Reiches aufzeigen, entweder durch ihre herausragende Herrschaftsarchitektur oder ihren hohen politischen und ideologischen Stellenwert hervorstechen und damit ein Bewusstsein nicht nur für erlittene, sondern auch für begangene Verbrechen schaffen.

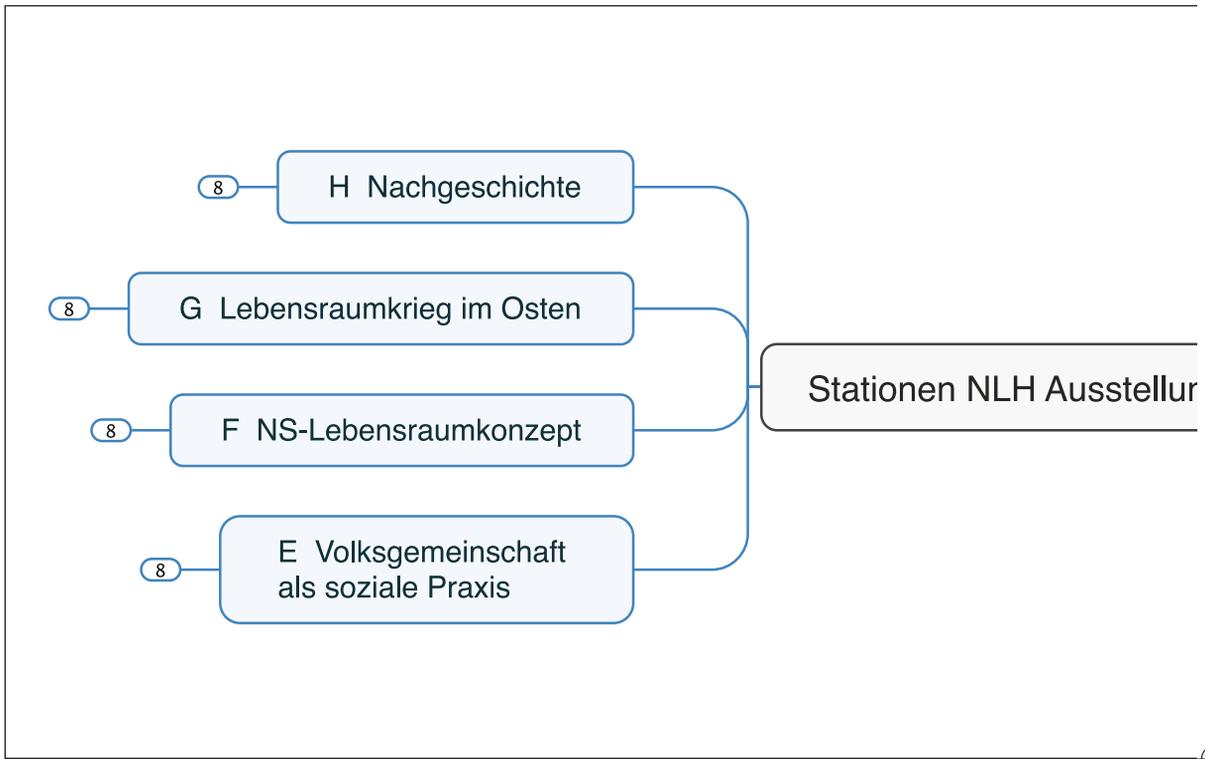
Wir ordnen die Neulandhalle nicht dem Begriffspaar Opfer- oder Täterort zu, sondern verstehen sie als einen Ort der Verdichtung der Konzepte der NS-Volksgemeinschaft und des NS-Lebensraums. Damit hier historisches Lernen angebahnt werden kann, muss die Neulandhalle jedoch erschlossen werden, denn sie spricht nicht für sich selbst: Erst Fragen an Überreste der Vergangenheit lassen diese zu Quellen historischer Erkenntnis werden, erst die geschichtsdidaktische Herrichtung wird aus einem authentischen Ort – hier verstanden als Großexponat oder als historische Quelle – einen historischen Lernort machen. Dieser fördert forschend-entdeckendes Lernen, ermöglicht selbstständige Erkenntnisse und fordert – wenn die pädagogische Begleitung und das geschichtsdidaktische Konzept offen, also ohne feststehende Antworten gestaltet sind – zur freien und eigenständigen Auseinandersetzung heraus. Auch darin liegt ein gewisser Unterschied zwischen dem Historischen Lernort Neulandhalle und einer Gedenkstätte, in der die meisten Interpretationen – gewiss aus guten Gründen – vorgegeben werden. Indes ist zu beachten: Während an Opferorten überwältigende Betroffenheit eintreten kann, die kognitive Auseinandersetzungen irritiert, kann von Täterorten eine gewisse Faszination ausgehen, der im Zweifelsfall ebenfalls didaktisch begegnet werden muss.

Die Liste der bundesweit vergleichbaren Einrichtungen respektive Planungen umfasst nur circa zehn Projekte:⁷ Das gerade neu eröffnete „Haus der Wannseekonferenz“ in Berlin, das Dokumentationszentrum „Topografie des Terrors“ in Berlin, der „Geschichtsort“ „Villa ten Hompel“, ehemals Sitz der Ordnungspolizei in Münster, und die SS-Kultstätte „Wewelsburg“ im Kreis Paderborn sind (überwiegend) Täterorte, die „Dokumentation Obersalzberg“ bei Berchtesgaden, die derzeit grundlegend neu gestaltet wird, die „Dokumentation Reichsparteitagsgelände Nürnberg“ sowie das „NS-

⁶ Vgl. Danker 2914 (wie FN 2), S. 102 ff.

⁷ Vgl. Danker/Ruge 2012 (wie FN 8), S. 58–72.





Dokumentationszentrum München“ agieren an auratischen Täterorten mit breiteren Vermittlungszielen, die auch das Thema der NS-Volksgemeinschaft partiell mit aufgreifen. Auch das geplante Dokumentationszentrum zur NS-Erziehungsgeschichte in der ehemaligen Ordensburg Vogelsang in der Eifel, miteinander konkurrierende historische Konzepte im ehemaligen „KdF-Seebad Prora“ an der Ostsee sowie die geplante „Erinnerungsstätte Alt Rehse“ am mecklenburgischen Tollensesee, die ehemalige „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“, weisen thematische Schnittmengen mit der NS-Volksgemeinschaft auf.

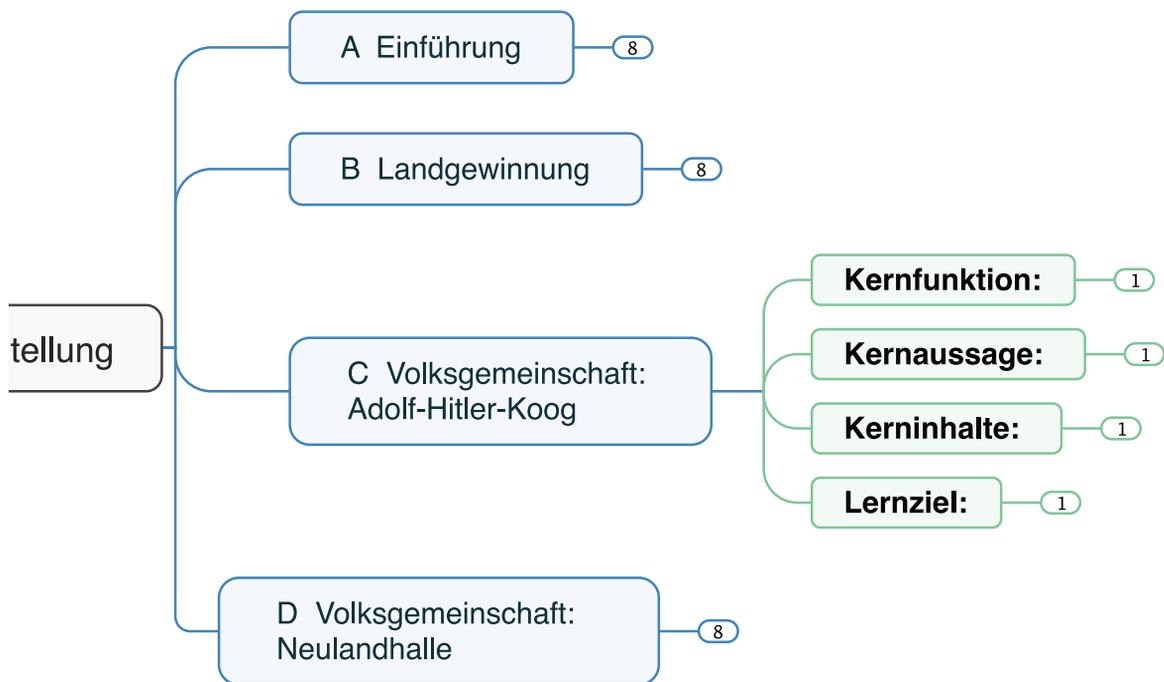
Diese Einrichtungen bilden den Referenzrahmen für den Historischen Lernort Neulandhalle, der ein Alleinstellungsmerkmal aufweist: Bundesweit gibt es keine vergleichbare Einrichtung, an der sich die Integrationskraft der NS-Volksgemeinschaft im Kontext der durch „Blut und Boden“ vermittelten NS-Lebensraumpolitik derart intensiv wie konkret vermitteln ließe.

8 Uwe Danker mit Claudia Ruge (in Kooperation mit Astrid Schwabe und Sebastian Lehmann): Machbarkeitsstudie zur Neunutzung als „Historischer Lernort Neulandhalle“, Malente 2012

9 Zum Scheitern siehe Danker 2014, S. 128-132. (wie FN 2)

10 Danker 2014 (wie FN 2).

3. Ein Marathon: Konzept und Projektgeschichte. Zur Projektgeschichte: Es war ein Marathon von 2011 bis 2019. 2012 die unter Mitwirkung Claudia Ruge, Astrid Schwabe und Sebastian Lehmann vorgelegte „Machbarkeitsstudie“⁸, im Auftrag des Landes umgebaut zu einem schließlich gescheiterten Förderantrag der Bundesgedenkstättenförderung – wir saßen fraglos im falschen Boot.⁹ 2014 eine Buchpublikation¹⁰ und 2015 eine wissenschaftliche Konferenz an der Europa-



Universität Flensburg zum Thema „Die NS-Volksgemeinschaft – Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept und ein Schlüssel zum historischen Lernen“, die 2017 in eine Publikation in einer geschichtsdidaktischen Fachreihe mündete.¹¹ – Das ist unser Verständnis von Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik: vom ganz Abstrakten bis hin zum ganz Konkreten, oder eben auch umgekehrt.

2016 entstand schließlich die auf ein Drittel, nämlich 1,25 Millionen Euro verkleinerte politische Lösung des Historischen Lernorts, finanziert von Nordkirche und Land Schleswig-Holstein, getragen und verantwortet vom Eigentümer Kirchenkreis Dithmarschen: Entkernung und Rückbau der Halle in den Zustand von 1936, perfekt umgesetzt vom Architektenehepaar Albrecht/Heide, Vorbereitung und Umsetzung der Bildungsarbeit in und an der Neulandhalle durch den Verein Volkshochschulen Dithmarschen sowie Konzept und Realisation der Ausstellung, also des Historischen Lernortes Neulandhalle durch uns, die „Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History (frzph)¹² an der Europa-Universität Flensburg.

Uns reizte die völlig neue Aufgabe: Eine für sich selbst sprechende, unbetreute, also nicht auf Führungen basierende, Outdoor-Ausstellung neben dem – zudem meist gar nicht zugänglichen – einzigen Exponat. Nach vielen Hürden und Widerständen hatten wir – im Rahmen des extrem engen Finanzspielraums von maximal

Die nach dem Inhaltskonzept entwickelte und feststehende Gliederung der Ausstellung.

Bildnachweis: Danker

¹¹ Uwe Danker, Astrid Schwabe (Hg.): Die NS-Volksgemeinschaft. Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept und ein Schlüssel zum historischen Lernen?, Göttingen 2017.

¹² Bis Ende 2018: Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG).

250 000 Euro für alles – völlige Freiheit. Und die haben wir genutzt. Schritt für Schritt bildete sich eine insgesamt 12-köpfige Projektgruppe aus Mitarbeitern unserer Forschungsstelle und aus hervorragenden Studierenden, die wir als studentische Hilfskräfte einstellen konnten. Zwei Versuche, ausstellungserfahrene Kuratorinnen einzustellen, scheiterten an besseren Angeboten anderswo. Daraufhin entschieden wir Anfang 2018 risikobereit das Projekt komplett selbst durchzuführen.¹³ Der finanzielle Spielraum für die Hardware, insbesondere die Gestaltung, wurde dadurch größer.

So konnten wir – auf der Basis unserer aktuellen fachwissenschaftlichen Archivrecherchen – eine kompromisslos geschichtsdiagnostisch angelegte dokumentarische Ausstellung entwerfen. Denn, ich will es nachdrücklich betonen: Wir haben keinerlei antiquarisches Interesse. Nichts, gar nichts an und in der Halle ist für sich betrachtet wertvoll, bewahrenswert. Für uns bilden Halle und Koog allein den Ausgangspunkt für historische Lernprozesse, die uns am Herzen liegen. Lernprozesse, die die attraktiven NS-Angebote Volksgemeinschaft und Lebensraumgewinnung in den Fokus nehmen.¹⁴

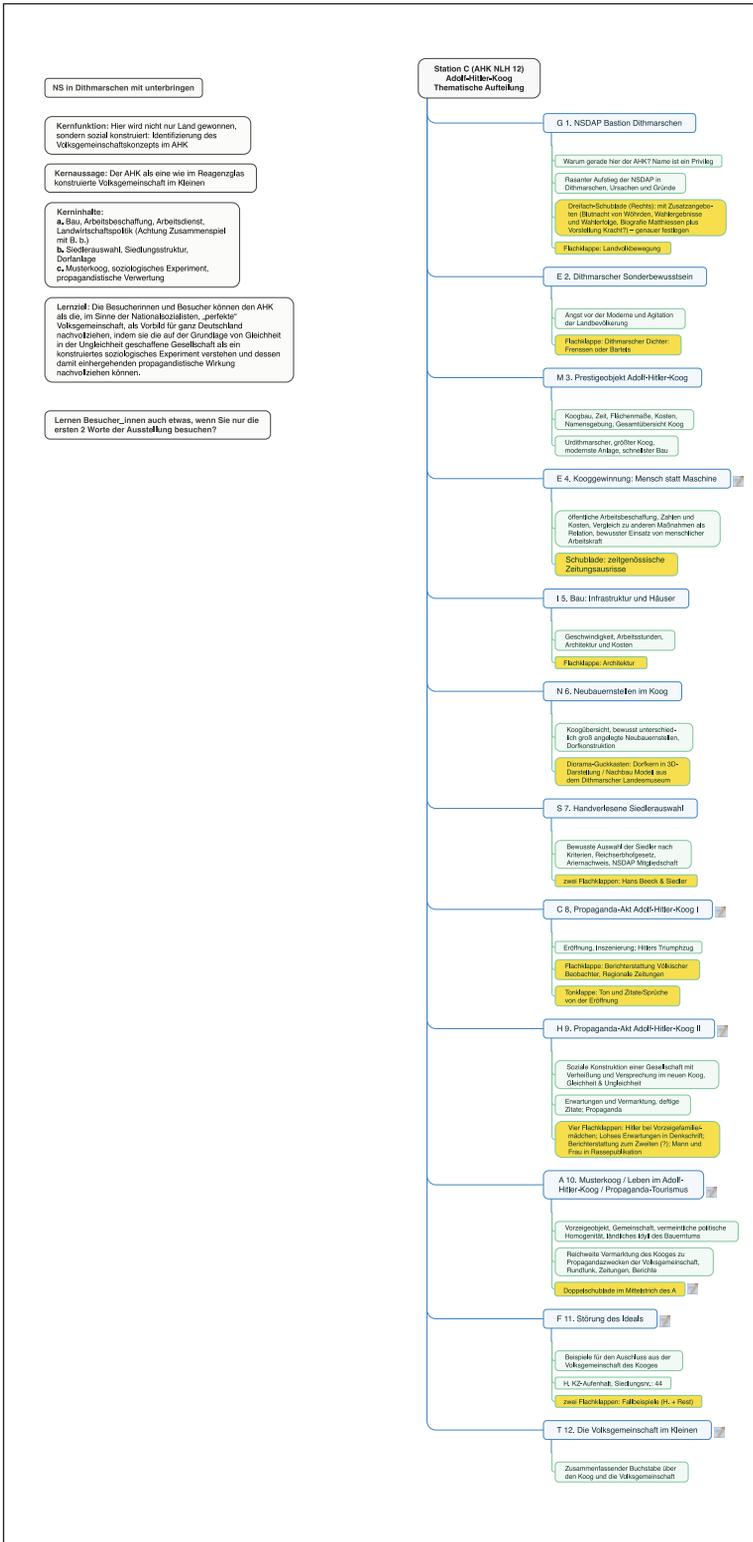
„Ja, das ist alles ganz schrecklich und furchtbar. Unbestritten. Aber es muss doch am Nationalsozialismus auch etwas Positives gegeben haben, eine andere Seite, die unsere Großeltern dazu brachte, Hitler zu wählen. Was war das bloß?“ – So lautet ein Gästebucheintrag einer Jugendlichen nach dem Besuch einer KZ-Gedenkstätte. Und ihre Frage ist wirklich berechtigt!

Ausgehend also von den anderen, vermeintlich positiven Angeboten des NS-Staats ist Leitgedanke des Vermittlungskonzeptes die Wirkmacht des Konzeptes der NS-Volksgemeinschaft und deren enger Bezug zum Lebensraum-Modell. Der Wirkmechanismus der NS-Volksgemeinschaft beinhaltet zweiierlei: harmonische Inklusion der einen, gewalttätige bis mörderische Exklusion der anderen. Das eine verstärkt das andere und umgekehrt. Das ist das analytische und zugleich didaktische Potential des Volksgemeinschaftsbegriffs: Wenn es hilft, die zitierte verzweifelte Frage der Jugendlichen nach „dem Positiven“ im Nationalsozialismus nicht platt mit Mythen abzuwehren, sondern aufzugreifen, und ernsthaft, analytisch komplex zu überlegen, warum die (Ur-)Großeltern trotz des offensichtlichen KZs im Nachbardorf nicht „abseits standen“, dann wird wesentliche Erkenntnis generiert. Sie ist bedrückend, ja belastend; aber der Weg ist offen (und das Ziel).

Mit nüchterner Distanz und analytischer Radikalität, vielleicht anfangs gestützt durch nicht ganz korrekte Bilder der zwei Seiten einer Medaille, nähert man sich dem Motor der NS-Volksgemeinschaft: dem Modell von Inklusion und Exklusion in der Erzeugung von vermeintlich harmonischer Homogenität. In diesem Wirkmechanismus ist das eine nicht ohne das andere zu haben, erklärt und bedingt es sich gegenseitig. Die Gleichrangigkeit der Gegensätze, ihre gegenseitige Abhängigkeit und kumulierende Entwicklung bilden den Schlüssel zum Verständnis.

13 Hilfreich für uns waren zwei Handbücher: Barbara Adler, Barbara den Brok: Die perfekte Ausstellung. Ein Praxisleitfaden zum Projektmanagement von Ausstellungen, Bielefeld 2012; Evelyn David, Robert Schlesinger (Hg.): Texte in Museen und Ausstellungen. Ein Praxisleitfaden, Bielefeld 2002. Außerdem der Klassiker des guten Schreibens: Wolf Schneider: Deutsch für Profis. Handbuch der Journalistensprache – wie sie ist und wie sie sein könnte, Hamburg 1984 (6).

14 Ausführlich auch zum Folgenden: Danker 2014 (wie FN 2), S. 7-12; Uwe Danker: Horizonterweiterung der NS-Vermittlung? Das geschichtsdiagnostische Potenzial des zeitgenössischen Begriffs und historischen Analysekonzeptes Volksgemeinschaft, in: Danker/Schwabe 2017 (wie FN 11), S. 69-88; Uwe Danker, Astrid Schwabe: Teaching and learning history with the concept of the Nazi Volksgemeinschaft – an alternative for Holocaust Education?, in: Ballis, Anja/Gloe, Markus (eds.): Holocaust Education Revisited, (im Erscheinen).



NS in Dithmarschen mit unterbringen

Kernfunktion: Hier wird nicht nur Land gewonnen, sondern sozial konstruiert: Identifizierung des Volksgemeinschaftskonzepts im AHK

Kernaussage: Der AHK als eine wie im Reagenzglas konstruierte Volksgemeinschaft im Kleinen

Kernthemen: a. Bau, Arbeitsbeschaffung, Arbeitsdienst, Landwirtschaftspolitik (Achtung Zusammenspiel mit B. & c.) b. Siedlerauswahl, Siedlungsstruktur, Dorfanlage c. Musterkoog, soziologisches Experiment, propagandistische Verwertung

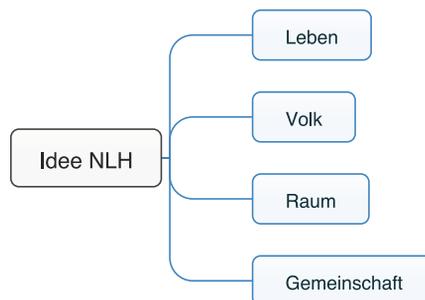
Lernziel: Die Besucherinnen und Besucher können den AHK als die, im Sinne der Nationalsozialisten, „perfekte“ Volksgemeinschaft, als Vorbild für ganz Deutschland nachzeichnen, indem sie die auf der Grundlage von Gleichheit in der Ungleichheit geschaffene Gesellschaft als ein konstruiertes soziologisches Experiment verstehen und dessen damit einhergehenden propagandistische Wirkung nachzeichnen können.

Lernen Besucher_innen auch etwas, wenn Sie nur die ersten 2 Worte der Ausstellung besuchen?



**Der Wettbewerbsgewinner: Uwe Franzens
Idee der typografischen Umsetzung.**

Teilbegriffe befreien:



Erster, noch nicht hinreichender Versuch, die Gliederung der Ausstellung auf die Begriffe Volksgemeinschaft /Lebensraum zu übertragen.

Bildnachweis: Danker

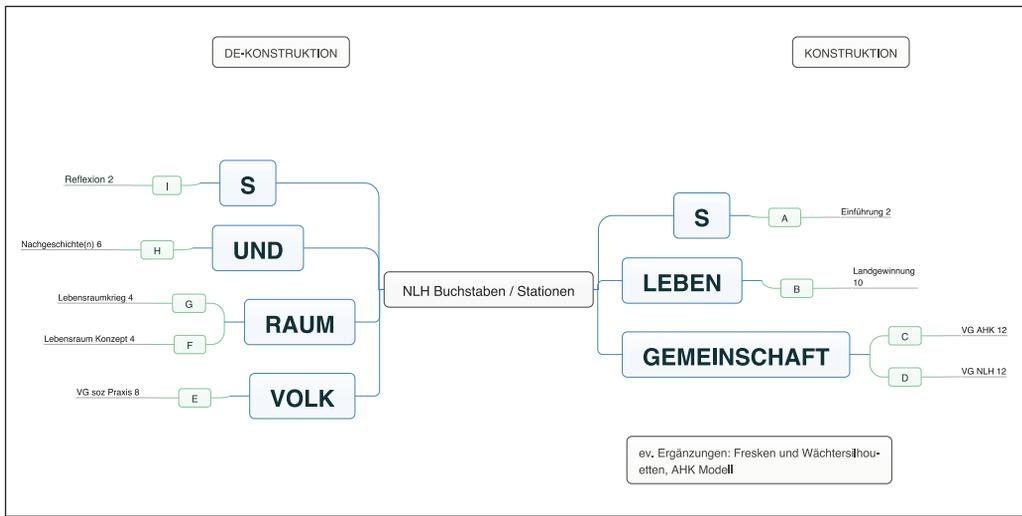
Nicht Erinnerung oder Gedenken, auch nicht Begegnung, sondern Historisches Lernen sehr verschiedener Zielgruppen anzuregen und zu befördern, nur das rechtfertigt das Vorhaben des Historischen Lernortes.

Um es kurz und zugespitzt auszudrücken: Unser Ziel lautet, nicht stehenzubleiben bei Erschütterung über überwältigende Leiden der Opfer, nicht stehenzubleiben bei einfacher Distanzierung von Tätern angesichts ihrer furchtbaren Verbrechen, sondern Fragen





Konzentriertes Nachdenken. AG-Mitglieder Elmar Moldenhauer und Marie Theres Marx. Bildnachweis: Franzen



stellen nach dem Warum: Warum konnte diese Diktatur sich der Zustimmung der übergroßen Mehrheit der Deutschen so sicher sein bis fast zuletzt?

Das sind Fragen nach der NS-Gesellschaft, nach der Funktionsweise der NS-Herrschaft. Nach Jahrzehnten der Abwehr richtet sich dieser Ansatz analytisch lernender Beschäftigung auf die ganz normalen Deutschen, auf Verhaltensmuster und Handlungsspielräume im Mittelfeld von Opportunismus.

Die Lösung der Gliederungsfrage: Man nehme die Begriffe „Volksgemeinschaft und Lebensraum“, zerlege sie, nutze auch das „und“ sowie die Verbindungs-„s“. Die Worte sind spannungsgeladen, die Platzierung passt auch inhaltlich.

Bildnachweis: Danker





Geographie
Lappe

Kein Neuer
Wind im
Koog?

Diskontinuitäten
&
Kontinuitäten
Name etc.

Diskontinuitäten
&
Kontinuitäten
z.B. Pöcher





**Werkstattarbeit an Sperrholz-
buchstaben in Originalgröße (und
-fläche). Von links die AG-
Mitglieder Melanie Oertel, Gabri-
ele Heinze, Sebastian Lotto-Ku-
sche, Jan Waitzmann und Uwe
Danker.
Bildnachweis: Marx**

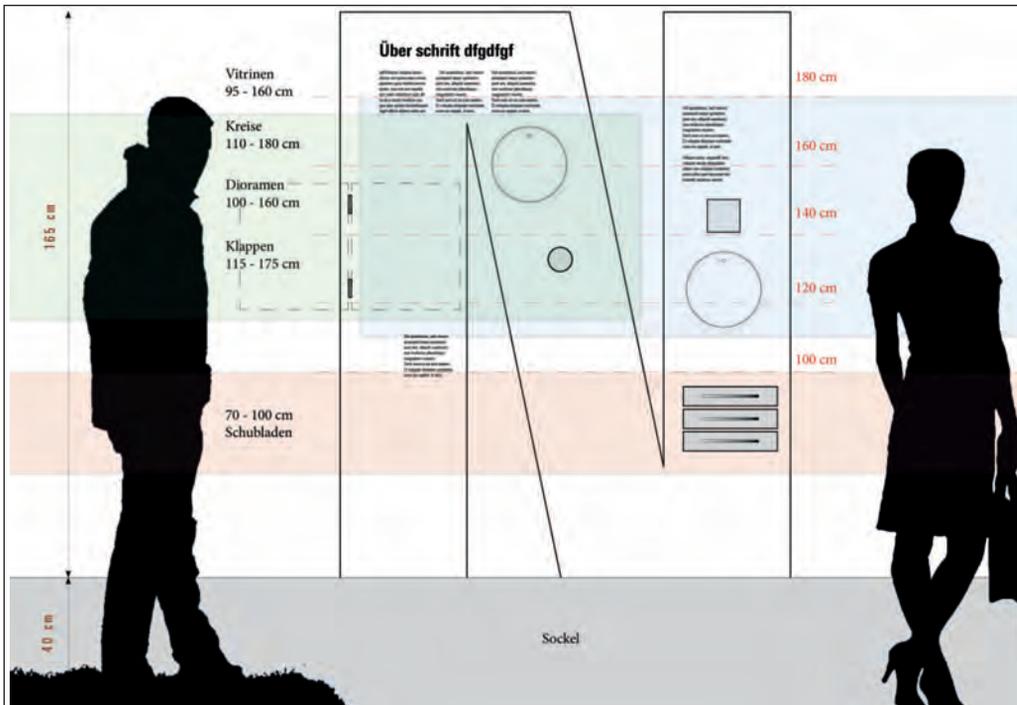
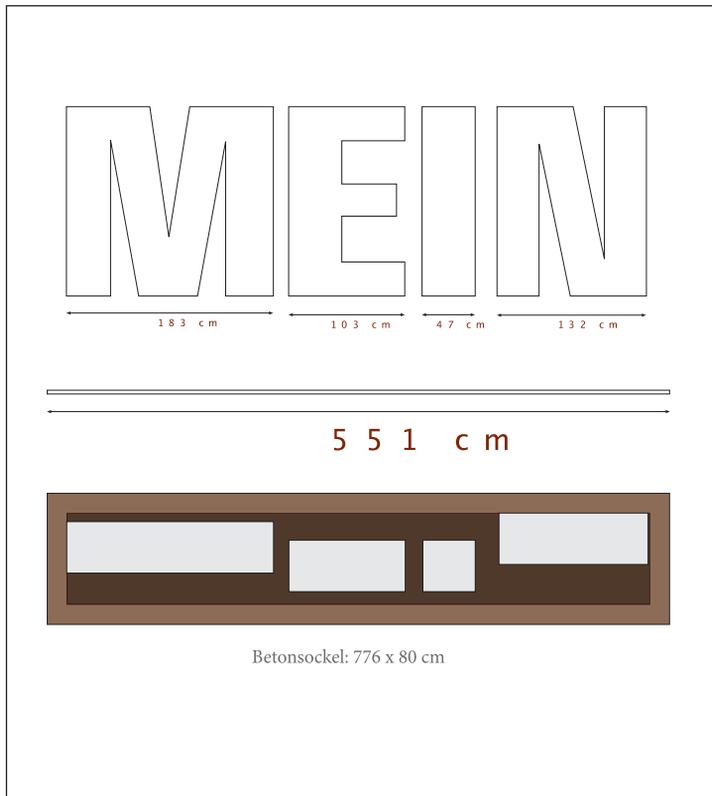




**Wie mag es wirken? Testläufe mit Pappbuchstaben an der Baustelle.
Bildnachweis: Zabel**



Der überzeugende und siegreiche Grafikentwurf für die Ausstellung von Uwe Franzen / atelier handwerk 2.0.
Bildnachweis: Franzen





Mögliche zusätzlichen Medien an/in den Buchstaben

Klappen
Größen variabel

• 1 Aussenfläche
• 2 Innenflächen • Text-Grafik-Foto

Vitrinen
Größen variabel:
Sichtfenster/Exponatraum
-Stahlkonstruktion beachten!

Dioramen
Größen variabel:
Sichtfenster/Exponatraum
-Stahlkonstruktion beachten!

• Können beide auch mit Klappen kombiniert werden!

Kreise
Durchmesser 22

• 1 Innenfläche
• Text-Grafik-Foto

Schubladen
-Stahlkonstruktion beachten!

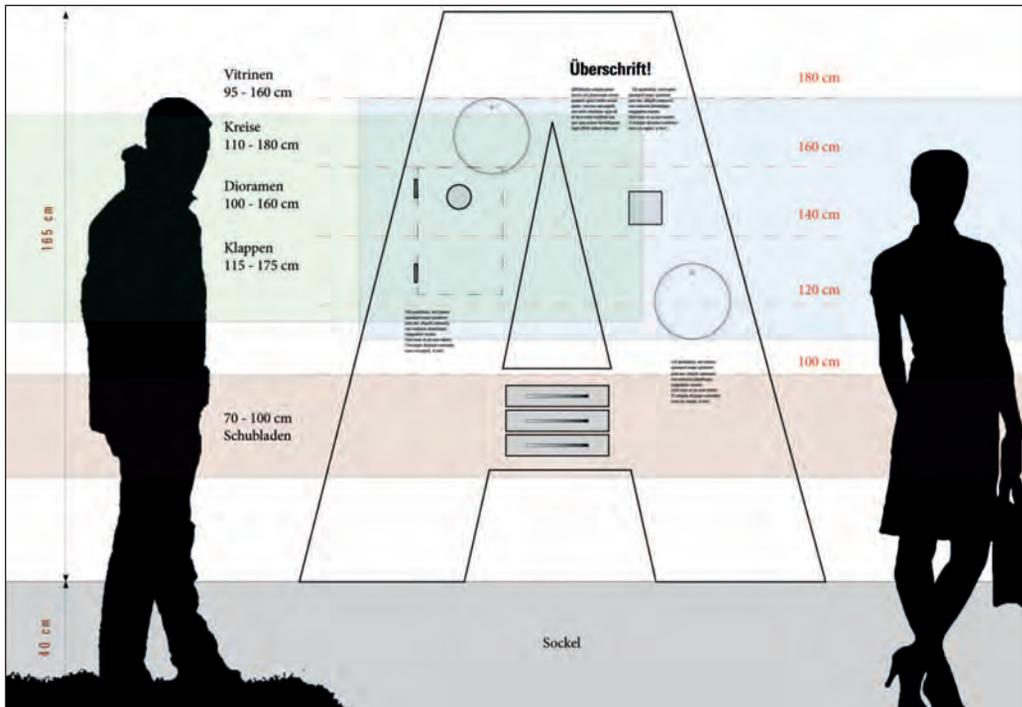
• Text-Grafik-Foto
ca. 32 x 40 cm

• Bitte bei den Überlegungen für die Buchstabenflächen- und Mediengestaltung (Inhalte/Botschaften) bitte auch immer parallel neben den Texten, die visuellen Darstellungsmöglichkeiten miteendenken!

Welche Objekte, Fotos, Abbildungen, Illustrationen... eignen sich, die Inhalte/Botschaften zu transportieren/unterstützen?

Falls zu einem Inhalt noch keine Abbildung vorhanden ist, mögliche Darstellungsideen notieren.

Ansonsten bitte die vorhandenen digitalen Bilddateien den Texten zusortieren.







**Diskussionen der konkreten Buchstabenentwürfe: „ping-pong“ zwischen Vermittlern und Grafiker.
Bildnachweis: Moldenhauer**







Am Gruppenarbeitstisch. Im Mittelpunkt das einzige „wahre“ Exponat, das Holzkreuz, das aus der Nutzungsphase des Kirchenkreises stammt und sich heute im Buchstaben 57 (N des UND hinten) befindet. Bildnachweis: Moldenhauer







**Feinarbeit zusammen mit dem Ausstellungs-
grafiker Uwe Franzen (am Rechner).
Bildnachweis: Moldenhauer**





Dithmarschen – eine Kernregion des Nationalsozialismus

„Landagitation“

Die schwerwiegendste NSDAP erlebt ab 1928 einen scheinbar aufsteigenden Aufschwung. Ihre Werbung spricht gezielt die Landbevölkerung an. Eine Absatzkrisis hat bei Bauern Nöte erzeugt, viele fühlen sich von Verbänden und Staat im Stich gelassen.

In der radikalen „Landbewegung“ und nationalistische jüdenfeindliche, sozialistische und völkische Ideen verbindet. Die ideologisch gleich gesonnen Nationalsozialisten spielen das politische Erbe an.



Die NSDAP hat sich in Dithmarschen durch ihre Landagitation und die Unterstützung durch die Landbevölkerung einen festen Grund in der Region geschaffen. Die Partei hat sich in der Region durch ihre Landagitation und die Unterstützung durch die Landbevölkerung einen festen Grund in der Region geschaffen.



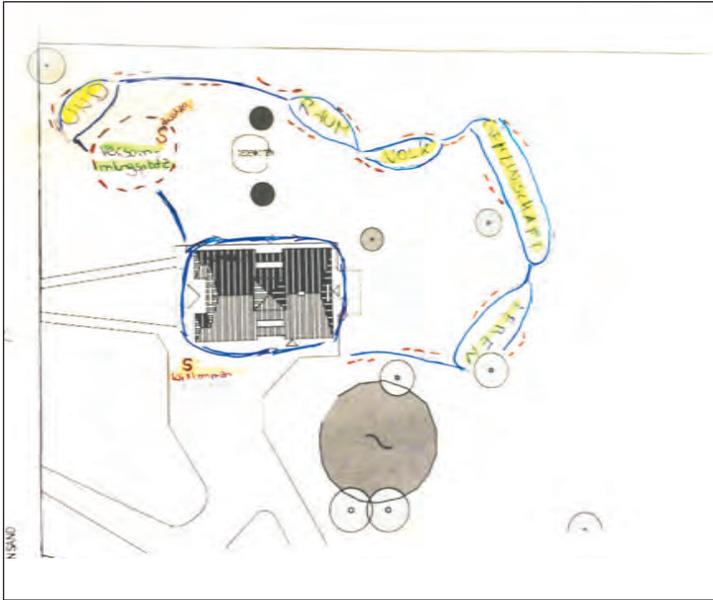
Bildnachweis

In diesem Text sind Bilder aus dem Buch 'Nationalsozialismus in Dithmarschen' von Franz... verwendet. Die Rechte an den Bildern liegen bei den Autoren.

und Erweit

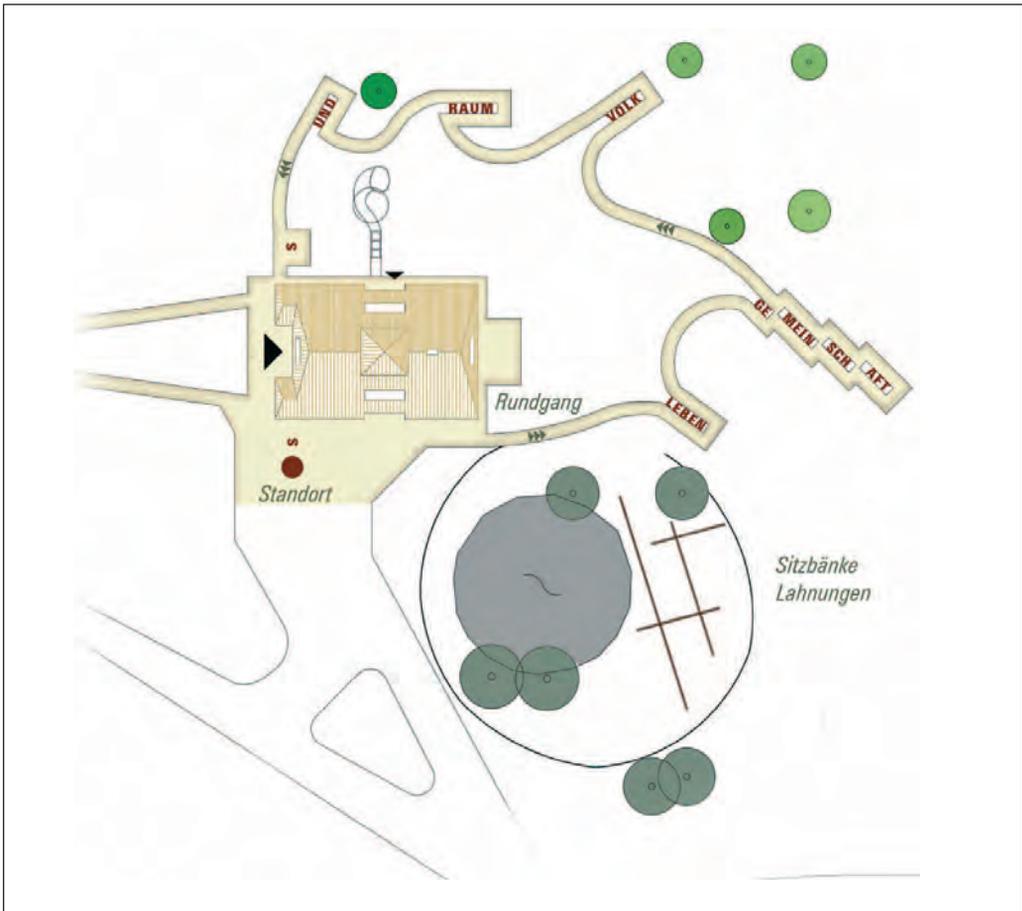
Die NSDAP hat sich in Dithmarschen durch ihre Landagitation und die Unterstützung durch die Landbevölkerung einen festen Grund in der Region geschaffen.

**In der Werkstatt des Metallbauers:
Die Bauausfertigung des Buchstaben 13
(G des GEMEINSCHAFT vorn).
Bildnachweis: Franzen**



Wegeplanung vom Entwurf bis zur präzisen Bestimmung.

Bildnachweise: Franzen /Finke





**Lahnungen, die Auszubildende des Landesbetriebs für Küstenschutz (Abschlussjahrgang 2019), zukünftige Wasserbauer unter Anleitung ihrer kooperationsfreudigen Ausbilder für die Ausstellung angefertigt haben. Ganz rechts: Ausbilder Fabian Lücht, ganz links Propst Andreas Crystall, Dritte von links: Nathalie Finke, Architektin des Kirchenkreises Dithmarschen.
Bildnachweis: Moldenhauer**









Volksgemeinschaft und Lebensraum:
Die Neulandhalle als historischer Lernort

**Auf einer Versammlung der Koogbewohnerinnen und -bewohner am 23. Mai 2018 entwickelt Projektleiter Uwe Danker die Vision des zukünftigen Lernortes und der Außenausstellung. Das transparente Versprechen: Nichts wird verschwiegen, aber auch niemand an den Pranger gestellt!
Bildnachweis: Zabel**





Propst Andreas Crystal spricht als höchster Repräsentant des Eigentümers Kirchenkreis Dithmarschen auf der Koogversammlung am 23. Mai 2018. Die Bewohnerinnen und Bewohner zeigen kritisch-freundliches Interesse. Die Kontakte werden auf einer Versammlung im März 2019, also Wochen vor der Eröffnung, intensiviert und sie halten an. Viele Angehörige der Siedlerfamilien stellen sich heute „ihrer“ besonderen Geschichte. Bildnachweis: Zabel



Zuschauen, Mitmachen und Stufen der Verstrickung. Antworten führen schließlich zu uns selbst. Zu Mechanismen, die uns bekannt sind. Denn wir alle kennen die integrative Kraft der gemeinsamen Distanzierung von Anderen. Wir wissen um das damit einhergehende Nachlassen von Empathie. Eine bedrückende Erkenntnis, dass die NS-Volksgemeinschaft Derartiges eskalierend betrieb bis zum Völkermord – und es uns trotzdem nicht völlig fremd ist.

Dem wollen wir uns öffnen. Niemand von uns kann mit Gewissheit sagen, wie er sich 1935 oder 1943 verhalten hätte. Unsere Großeltern oder Eltern werden damit Teil der NS-Gesellschaft. Das Thema hat mit uns zu tun, es lässt sich nicht mehr einfach abwehren. Dieser Gedanke liegt unserem Konzept und dessen Umsetzungselementen zugrunde. Das macht einen Historischen Lernort aus: Gesprächsanlässe, Anlässe zur Auseinandersetzung. Wir sind weder Heimatmuseum noch Gedenkstätte, wir wollen historische Auseinandersetzung ermöglichen und historisches Lernen anbahnen.

Diese teilweise drastischen Festlegungen auf einen rein geschichtsdidaktischen Ansatz, auf eine dokumentarische Ausstellung, auf deren Inhaltskonzept und ihre Gliederung standen fest, bevor wir im Frühjahr 2018 einen Gestaltungswettbewerb durchführten. Drei der eingeladenen Agenturen legten Gestaltungskonzepte vor. Gemeinsam mit den am Umbau beteiligten Architekt*innen trafen wir einhellig die Entscheidung für den Entwurf von Uwe Franzen, Lüneburg, „atelier hand-werk 2.0“. Sein Konzept, typografisch vorzugehen, die beiden Zentralbegriffe VOLKSGEMEINSCHAFT und LEBENSRAUM, so wie in unserem Inhaltskonzept in den Vordergrund gerückt zum gestalterischen Mittelpunkt zu machen, überzeugte uns. – Obwohl wir bereits an diesem Tag wussten, dass diese Entscheidung unsere inhaltliche Arbeit erheblich erschweren würde: Denn nicht einfache Stelltafeln, die wir in Zahl, Größe und Anordnung bestimmen könnten, waren zu füllen, sondern vorgegebene Worte und Buchstaben.

Ja, unsere Inhalte und Gliederung auf Worte abzubilden, das bedurfte einiger Überlegung. Wir zerlegten die langen Begriffe in die einzelnen Worte RAUM, VOLK, GEMEINSCHAFT, LEBEN. Schon sie allein tragen übrigens für die NS-Zeit eine erhebliche Dynamik! Aber die inhaltliche Abbildung unserer Gliederung gelang erst, als die rettende Idee eines ergänzenden UND kam. Das Vorgehen erwies sich als Glücksfall: Tatsächlich nämlich passen die Begriffe auch perfekt zu den inhaltlichen Kapiteln, die sie tragen!

Und dann die Belegung der Buchstaben mit Inhalten: Mich hat das bis in die Träume verfolgt, ein M und ein I sind dermaßen unterschiedlich in der Möglichkeit, sie als Informationsträger zu nutzen. Wir verfügten über 30 Sperrholzversionen in Originalgröße in unserer Forschungsstelle, um direkt am Material zu arbeiten und Feinjustierungen vorzunehmen.

Vieles war im Entstehungsprozess zu bedenken, unser inhaltlicher und didaktischer Ansatz, die pragmatischen Bedingungen von Ausstellungen, die besondere Situation vor Ort. Unsere geschichts-

didaktischen Ansprüche wie Multiperspektivität, Offenheit der Urteilsfindung, Beachtung des Überwältigungsverbots, Verzicht auf Gewaltdarstellungen, Reduktion, Quellenerschließung und so weiter. Die Ausstellung war zu schreiben und mit Quellen zu versehen, immer wieder zu diskutieren, zu hinterfragen, zu modifizieren, Vertiefungen waren festzulegen, die unterschiedlichen Textebenen. Wir hatten an sehr heterogene Zielgruppen zu denken, für alle etwas zu bieten, alt und jung, Menschen mit jedem unterschiedlichen Vorwissen, also die Bedingungen historischen Lernens, die uns in der Theorie durchaus bekannt sind, in der Praxis zu beachten. Und wir mussten das Normverhalten von Ausstellungsbesuchern beachten, egal wie groß die Ausstellung ist, wir pflegten etwa eine Stunde dafür vorzusehen. Und das soll ästhetisch funktionieren. Die Gleichrangigkeit von Form und Inhalt und die Kooperation mit der Gestaltungsseite war zu finden. Eine historische NS-Ausstellung muss nicht hässlich sein, sie soll anregen, Gedanken und Gespräche auslösen. Es war eine spannende Auseinandersetzung mit dem Gestalter Uwe Franzen. Manches war leistbar anderes nicht. Jeder einzelne Buchstabe hat schließlich ein ganz eigenes und spannungsgeladenes Erscheinungsbild.

Es gelang schließlich eine Punktlandung. Am 8. Mai 2019 wurde der Historische Lernort Neulandhalle eröffnet, mit Beiträgen von Landtagspräsident Schlie, Bischof Maggaard, dem EKD-Kulturbefauftragten Claussen, der Bildungsministerin Prien und dem Autor.¹⁵ Aufgrund des großen Andrangs musste die Eröffnung in einem Zelt für Großveranstaltungen stattfinden.

3. Ein Gang durch die Ausstellung. Ein kurzer Gang auf die Ausstellung. Empfangen werden Besucher*innen von einem liegenden S: Es führt ein, zeigt den Rundweg und informiert über alle Beteiligten. Der Weg zur ersten Station führt vorbei an Lahnungen, die Auszubildende des Landesbetriebs für Küstenschutz, zukünftige Wasserbauer unter Anleitung ihrer kooperationsfreudigen Ausbilder angefertigt haben, wofür wir ihnen sehr dankbar sind. Hier können Besuchergruppen über Vorhaben und Eindrücke sprechen.

Das erste Wort LEBEN trägt das Thema Landgewinnung: Marschland wird erklärt, die Tradition der Landgewinnung geschildert, Deichbau und Entwicklung der Küstenlinie vorgestellt, das Ringen mit der Nordsee, dem „Blanken Hans“, auch große Landgewinnungspläne. Auf der Rückseite zeigen wir, mit welchem propagandistischen Gespür die regionale NS-Bewegung sich des Themas bemächtigte, aus Planungen der Deichverbände den „Lohse-Plan“ generierte, benannt nach NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse. Die ideologische Aufladung und neue Akzente, nämlich Arbeitsbeschaffung und Schollengewinn, die darin einbeschriebene Erweiterung des deutschen „Lebensraums“, zeigen nationalsozialistische Ambitionen der in den 1930er Jahren intensivierten Landgewinnungsarbeiten.

¹⁵ Siehe <https://lernort-neulandhalle.de/einfuehrung-und-literaturnachweise/>



HL HISTORISCHER
LERNORT
NEULANDHALLE **N**

Willkommen!

Neulandhalle

Sie stehen an der 1936 errichteten „Neulandhalle“. Sie galt als spektakulärer Bau in einem ebenso aufsehenerregenden Koog, dem „Adolf-Hitler-Koog“. Hier feierten sich Nationalsozialisten für eine „friedliche“ Erweiterung deutschen Lebensraums und die Errichtung einer „Volksgemeinschaft im Kleinen“.

Diese Verheißungen erschienen damals attraktiv und erzeugten Zustimmung zur nationalsozialistischen Herrschaft. Mit ihnen untrennbar verbunden waren aber Kehrseiten und Fortsetzungen: nämlich Ausgrenzung, Gewalt und Krieg.

... Historischer Lernort

Die Geschichte von Koog und Gebäude, von Landgewinnung und Propaganda, von Zusammenhängen und Fortsetzungen wird hier zum Thema gemacht. Dieses ist ein Historischer Lernort, kein Heimatmuseum und auch keine NS-Gedenkstätte.

Die historische Ausstellung steht vollständig im Freien.

Die Buchstaben dienen als Ausstellungsflächen. Vorder- und Rückseiten der Worte bilden einzelne Kapitel. An der Halle selbst finden sich Ergänzungen und Einblicke.

Wir bieten Ihnen Informationen und Deutungen. Sie selbst werden sich ein Urteil bilden.

... und mehr

Der Verein „Volkshochschulen in Dithmarschen“ bietet Führungen auch in der Halle an. Informationen gibt es auf der Internetseite lernort-neulandhalle.de.

Dort findet sich auch die gesamte Ausstellung in einer Internet-Präsentation mit erweiterten Angeboten.



**Das liegende Start-S, Vorderseite mit Wegeplan und einführender Begrüßung.
Bildnachweis: Danker**



Watt, Schlick und Land

Das Wattmeer

Über drei 100 Jahre
herrscht hier die Hochflut
von Tide und Tide. Jährlich
auf der Insel mit der Insel
von den Wattmeeren, von
denen die Insel sich zu
sehen. Mit dieser Zeit hat
die Hochflut wieder wieder
das Land von den Wattmeeren
abgetrennt von Flüssen
und Seen.



Wattland

Das Wattmeer ist nicht
flach und flach. Es ist
ein flaches Meer mit
einem flachen Meer. Das
Wattmeer ist ein flaches
Meer. Das Wattmeer ist
ein flaches Meer.



Der Mensch

Der Mensch hat die
Wattmeere in die
Wattmeere. Er hat
die Wattmeere in die
Wattmeere. Er hat
die Wattmeere in die
Wattmeere.



Landgewinnung

Der Landgewinnung
von den Wattmeeren
in die Wattmeere.
Der Landgewinnung
von den Wattmeeren
in die Wattmeere.



Der Landgewinnung
von den Wattmeeren
in die Wattmeere.
Der Landgewinnung
von den Wattmeeren
in die Wattmeere.

Der Mensch greift ein



„Deic
oder



„Deichen oder weichen“

Deiche

Deiche sind künstliche Barrieren, die das Überschwemmen von Land durch das Meer verhindern sollen. Sie sind aus verschiedenen Materialien wie Stein, Holz oder Beton gebaut und können aus verschiedenen Gründen errichtet werden. Ein Hauptgrund ist die Sicherung von Siedlungen und landwirtschaftlichen Flächen vor Sturmfluten und Hochwasser.

Die Deiche sind ein wichtiger Bestandteil der Küstenschutzinfrastruktur und haben eine lange Geschichte. In der Vergangenheit wurden sie oft aus Lehm oder Schlamm gebaut, während heute vorwiegend Beton und Stahl verwendet werden.

Die Deiche sind nicht nur eine physische Barriere, sondern auch ein Symbol für den menschlichen Kampf gegen die Natur. Sie zeigen die Fähigkeit der Menschheit, sich an Veränderungen anzupassen und Schutz zu finden.



„Trutz, Blanke Hans“



Die größten Jenseits-Sturmfluten

Hinter Walfenhaus in Beggen auf N.N.		Hinter Walfenhaus in Beggen auf N.N.	
Datum	Wasserstand	Datum	Wasserstand
1871	1,15	1872	1,20
1873	1,25	1874	1,30
1875	1,35	1876	1,40
1877	1,45	1878	1,50
1879	1,55	1880	1,60
1881	1,65	1882	1,70
1883	1,75	1884	1,80
1885	1,85	1886	1,90
1887	1,95	1888	2,00
1889	2,05	1890	2,10
1891	2,15	1892	2,20
1893	2,25	1894	2,30
1895	2,35	1896	2,40
1897	2,45	1898	2,50
1899	2,55	1900	2,60

Große Pläne



**Der Begriff LEBEN, Vorderseite.
Ein unaufgeregter Einstieg in die Ausstellung.
Bildnachweis: Danker**



Dithmarschen - eine Kernregion des Nationalsozialismus

Dithmarscher Sonderbewusstsein

...tet... „Wir 66 Gar de Bur de künmet“



Mensch statt Masch





**Der Begriff GEMEINSCHAFT, Vorderseite.
Hier geht es um Entstehung und Rolle des
Adolf-Hitler-Kooges.
Bildnachweis: Danker**







**Der Begriff GEMEINSCHAFT, Rückseite.
Es geht ausschließlich um die Neulandhalle
selbst.
Bildnachweis: Danker**





Koog-Propaganda

„Lebensraum und Landgewinnung“

Leistung oder Etikettenschwindel?

Glockenturm

Unterstützt von fachkundigen Zimmerleuten erbaut der „Reichsarbeitsdienst“ den Glockenturm auf dem Farusensand.

Die Glocke selbst ist ein Geschenk des „Reichswehrstandes“, der alle in der Landwirtschaft Tätigen vereint. Reichsbauernführer Richard Wälther Darmé persönlich überreicht sie am Tag der Einweihung des Adolf-Hitler-Koogs dem Ortsbauernführer. Als Hitler vom Festakt abreist, lautet die Glocke.

Fortan erklingt sie bei Gefahr, Geburt und Tod sowie besonderen Anlässen. Mit Fertigstellung der Neulandhalle bilden beide eine bauliche Einheit – als Kirchenersatz, wie von Architekt Richard Bruderszen geplant.

Historische Ansicht der Neulandhalle mit Glockenturm (links) und Farusensand (rechts). Foto: ...

Ist das alles „wahr“?

Hinweise

Die Neulandhall „nationalsozialistische Kirche“ und ein NS-Volksgemeinschaftszentrum. Zudem wirkt sie als Zeitspende in der Weimarer Republik. Innen herrscht „Kriegszustand“ und „Kriegsdisziplin“ vor. Die Halle ist ein Beispiel für die „Kriegsdisziplin“ im nationalsozialistischen Sinne.

Das sind Kernthesen. Die letzten Buchstaben sind Teil der Aufschrift. Und weitere ... Wir wollen ... fragen: Ist das ... Wahrheit? Oder schreiben ... stellungsmacht ... Gebäude Eigen ... die nur wir ... licherweise ...

Was ist „Geschichte“?

Was ist die Aufgabe und Aufgabe der Geschichtswissenschaft? Sie soll die Vergangenheit erklären und verstehen. Sie soll die Vergangenheit als Prozess verstehen. Sie soll die Vergangenheit als Teil der menschlichen Existenz verstehen. Sie soll die Vergangenheit als Teil der menschlichen Kultur verstehen.

Was ist die Aufgabe und Aufgabe der Geschichtswissenschaft? Sie soll die Vergangenheit erklären und verstehen. Sie soll die Vergangenheit als Prozess verstehen. Sie soll die Vergangenheit als Teil der menschlichen Existenz verstehen. Sie soll die Vergangenheit als Teil der menschlichen Kultur verstehen.

Ein Symbol der Arbeit und des ewigen Ringens ...

Heider Anzeiger und Zeitung

Nordische Rund

Einmalbau der Neulandhalle

Die Neulandhalle bereit den Rang



der
n-
el?

Anweisung
Die Neulandhalle ist eine nationalsozialistische Ersatzkirche und ein „Ort der NS-Volksgemeinschaft“. Zudem wirkt sie herrschaftlich, sind die Wächter und das Hoheitszeichen mächtig und kämpferisch. Innen herrscht „braune Beaglichkeit“ vor und mit künstlerischem Ausdrucksformen wird die Landgewinnung im nationalsozialistischen Sinne verherrlicht.
Das sind Kernausagen der letzten Buchstaben in diesem Teil der Ausstellung. Und weitere werden folgen. Wir wollen innehalten und fragen: Ist das die „historische Wahrheit“? Oder schreiben wir, die Ausstellungsleiter, diesem Gebäude Eigenschaften zu, die nur wir sehen, die möglicherweise falsch sind?

... in eigener Sache
Wir wissen: Historische Wahrheiten gibt es nicht. Es gibt nur überprüfbare Herleitungen und Argumente.
Wir geben uns redlich Mühe, unsere Wahrnehmungen und Deutungen so nachvollziehbar wie möglich zu schildern. Denn: Wir wollen nicht belächelt, sondern Angebote machen. Wir wollen Ihnen als Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung ermöglichen, Ihre eigenen Bilder zu finden und eigene Urteile zu fällen – auch in kritischem Abstand zu unseren.

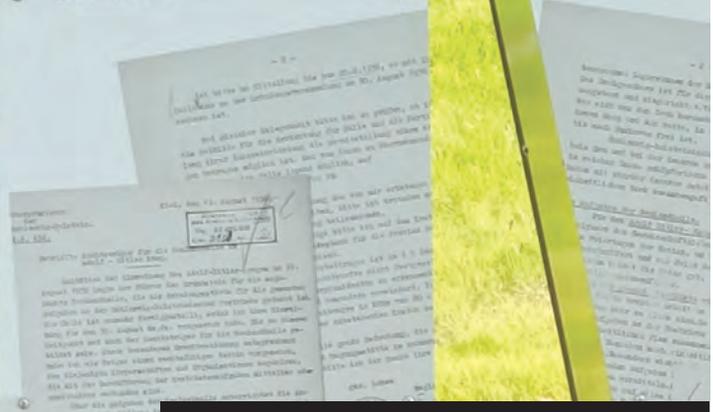


Mehrzweckhalle: weltliche Nutzungen

Zur Einweihung der Neulandhalle werden große Worte geschwungen: Hier solle den Siedlern das Rüstzeug für den Kampf um Heimat und Volk gegeben werden. Wie sieht die tatsächliche Nutzung aus?

Neulandhalle e.V.
Zunächst geht es um die Trägerschaft: Auch im NS-Staat muss eine Einrichtung finanziert und verwaltet werden. Oberpräsident Hinrich Lohse veranlasst 1936 die Gründung des Vereins Neulandhalle e.V. Zunächst wirbt er um betragszahlende Mitglieder, prüst in Bremen die höchsten Töne. Das muss er auch, denn die Reaktionen fallen zurückhaltend aus.

Schließlich werden der „Reichsstand“, fünf Landkreise der Westküstenregion, die Deichverbände Eiderverband sowie die Gemein Hitler-Koog Vereinsmitglieder, Vorsitzender, der Landrat des Süderdithmarschen führt die



Der Sonderbuchstabe „Ist das alles wahr?“. Farblich abgesetzt konfrontiert er Besucher*innen mit unserem Ansatz von Geschichte. Bildnachweis: Danker



Ausgeschlossen

Das Wort "Ausgeschlossen" ist ein Schlüsselbegriff der NS-Volksgemeinschaft. Es bezeichnet die Gruppe der Menschen, die als "Volksgenossen" angesehen werden und die in der NS-Volksgemeinschaft aufgenommen werden können. Diese Gruppe umfasst die "Arier", die "Volksgenossen" und die "Volksgenossinnen".



form u. Farbe



Gaffen, melden ... absahnen!

Das Wort "Gaffen" ist ein Schlüsselbegriff der NS-Volksgemeinschaft. Es bezeichnet die Gruppe der Menschen, die als "Volksgenossen" angesehen werden und die in der NS-Volksgemeinschaft aufgenommen werden können. Diese Gruppe umfasst die "Arier", die "Volksgenossen" und die "Volksgenossinnen".



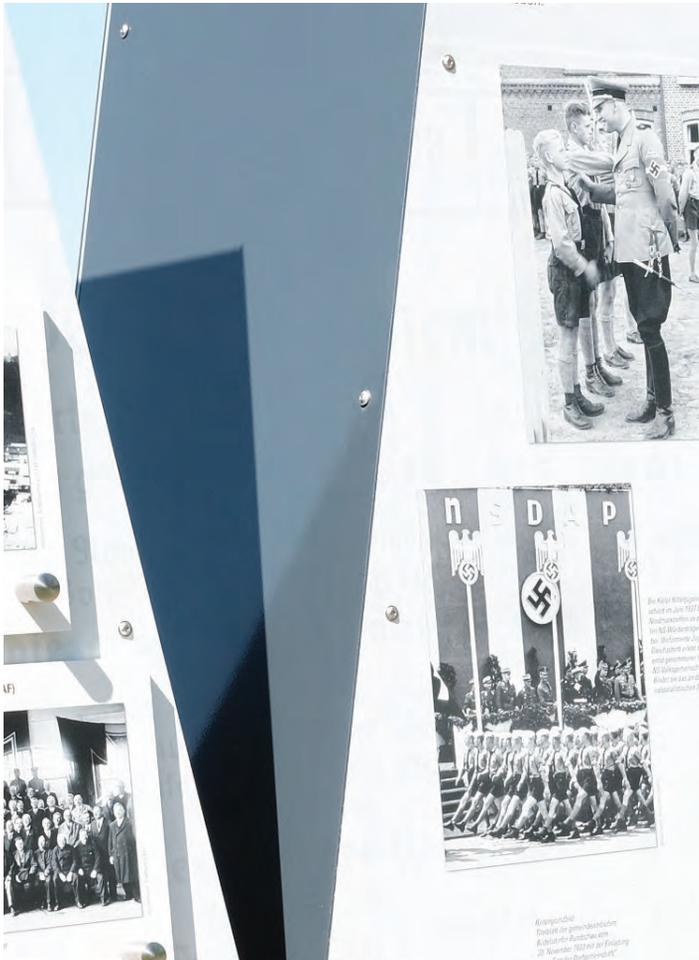
Der Begriff VOLK, Rückseite

Das Wort "Volk" ist ein Schlüsselbegriff der NS-Volksgemeinschaft. Es bezeichnet die Gruppe der Menschen, die als "Volksgenossen" angesehen werden und die in der NS-Volksgemeinschaft aufgenommen werden können. Diese Gruppe umfasst die "Arier", die "Volksgenossen" und die "Volksgenossinnen".



Der Begriff VOLK, Rückseite. Hier wird es anstrengend, es geht um die „Kehrseite“ der NS-Volksgemeinschaft. Bildnachweis: Danker





Der Hitler Jugendführer
Ulrich Adolf (rechts) begrüßt
eine Gruppe von Kindern. Die
Jugend trägt die Uniformen der
Hitlerjugend. Die Kinder sind
in Gruppen eingeteilt und
werden von den Führern
angeleitet. Die Hitler Jugend
ist eine Organisation für den
Einsatz von Kindern und Jugendlichen.



Die SA (Sturmabteilung) und
die Hitler Jugend sind
die wichtigsten Organisationen
des NS Regimes. Die SA
besteht aus Männern und
Frauen. Die Hitler Jugend
besteht aus Kindern und
Jugendlichen.

Hitlerjugend
Mädchen der Hitlerjugend
auf einer Parade am
30. November 1933 in der
Stadt Berlin.

auf gemeinsamen politischen
Glauben beruhende Lebens-
gemeinschaft eines Volkes;
der Klassen- und Standesge-
genstände wesensfremd sind."

Schon bei der Besiedlung
des Adol-Hitler-Koogs hat
sich gezeigt: Nicht soziale
Gleichheit wird versprochen,
sondern die hergebrachte
städtische Ungleichheit.

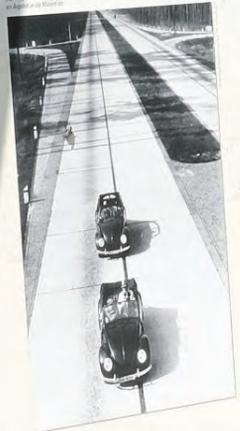
modernes Industriegesellschaft
werden verleugnet.
Es geht um geteilte Gemein-
schaft. Konfliktfrei und harm-
los rückt zusammen,
wer rassistisch, gesundheitlich
und weltanschaulich dem NS-
Maßstab entspricht. Das ist
die große Mehrheit der
Deutschen.



Ein Transportwagen der
Hitlerjugend in der
Stadt Berlin.

Ein Transportwagen der
Hitlerjugend in der
Stadt Berlin.

Auf der Reichsstraße
führt der Führer die
Hitlerjugend in die
Stadt Berlin.



sdorfe Rundschau
30. November 1933
Für den Inhalt
Gem. Dorfst. D
est der Dorfgemeinschaft
erhilfswerts, am Freitag, dem 1. Dezember 19

Wir



bein-
har-
en,
st-
ch
pricht
heit

gemeinschaftliches Entgegen-
kommen und Feiern „Kaff-Uhrzeit“ und
„Kaff-Weigen“ Spenden für

„Kaff-Weigen“ oder eine prä-
genannte Mitgliedschaft in der
„Kaff-Weigen“



Ein Foto aus dem Album „Kaff-Weigen“ zeigt eine große Gruppe von Menschen, die an einem Tisch sitzen und sich unterhalten. Die Szene ist in einem hellen Raum, wahrscheinlich in einem Café oder einer Gemeinschaftshalle, aufgenommen.



Ein Dokument des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes (WHW) zeigt ein Foto eines Mannes, der an einem Tisch sitzt. Das Dokument enthält Text, der die Ziele und Aktivitäten des WHW beschreibt.



Winterhilfswerk

Erinnerte Stimmung

Die Gedanken einer „Kaff-Weigen-
schaft“ sind nicht neu. Seine Wurzeln
liegen im Sommer 1914 als im
vermeintlichen Gefährdungs-
schutz aller Schichten und Weib-
schaften zusammenzukommen
und ein gemeinsames Ziel zu setzen.
Die Nationalsozialisten (NSDAP) nutzten
diese gemeinschaftliche Stim-
mung. Nach der Etablierung der
Weimarer Republik mit ihren vielen
Konflikten ist das besonders
westdeutschen Gefühle und ein-
mal wieder stärkere Gemein-
schaft in NS-Staat kommt gut an.
Sie sind geeignet für eine Gemein-
schaft von Angehörigen der Mit-
telklasse.



Ein Plakat der NSDAP zeigt ein Foto eines Mannes, der an einem Tisch sitzt. Das Plakat enthält Text, der die Ziele und Aktivitäten der NSDAP beschreibt.



...n über Metz nach Paris

Erinnerte

Die Idee der Zusammenkunft
und großer Begegnung
wurde im NS-Staat
aufgegriffen und in eine
politische Veranstaltung
umgewandelt. Die
Zusammenkunft wurde
in der Regel in einem
großen Saal oder in
einer Halle abgehalten.
Die Teilnehmer waren
meistens Arbeiter und
Kleinrentner, die sich
in der Regel in der
Mitte der Stadt wohnten.
Die Zusammenkunft
wurde in der Regel
in der Mitte der Stadt
abgehalten.



Details vom VOLK, Vorderseite.
Bildnachweis: Danker



„Lebensraumkrieg“

„Lebensraumkrieg“
 Alle diese Kräfte auf Seiten der Deutschen führten zu dem Ziel der Eroberung und Besetzung der Lebensräume der Völker im Osten. Die deutsche Führung sah die Lebensräume der Völker im Osten als Lebensraum und „Lebensraum“ für die Deutschen.

Europäische Eroberung
 Die Eroberung der Lebensräume der Völker im Osten war die Voraussetzung für die Eroberung der Lebensräume der Völker im Westen. Die deutsche Führung sah die Lebensräume der Völker im Westen als Lebensraum und „Lebensraum“ für die Deutschen.

Europäische Eroberung
 Die Eroberung der Lebensräume der Völker im Osten war die Voraussetzung für die Eroberung der Lebensräume der Völker im Westen. Die deutsche Führung sah die Lebensräume der Völker im Westen als Lebensraum und „Lebensraum“ für die Deutschen.



„Reichskommissar Ostland“

Reichskommissar Ostland
 Die Reichskommissar Ostland war die Behörde, die für die Verwaltung der besetzten Ostgebiete zuständig war. Die Reichskommissar Ostland war die Behörde, die für die Verwaltung der besetzten Ostgebiete zuständig war.





**Begriff RAUM, hinten. Es geht um die Realisierung des Lebensraumkonzeptes im Vernichtungskrieg.
Bildnachweis: Danker**







**Das Ensemble der Begriffe VOLK, RAUM und UND.
Bildnachweis: Danker**



Das letzte Wort UND. Es gilt der Nachgeschichte nach 1945. Bildnachweis: Danker



Neuer Wind im Koog?

Nicht nur die Dörfer werden (schon
1945 „entwurzelt“), auch die länd-
lichste Art Gebäude ändert sich
so einiges.

Die Koogbewohner hat sich mit dem
Wandel schwer tunen mal wieder
wegen so far wichtige Nachbarn.
Liegt das an ihrer Vergangenheit?



Wer sind die Wächter?



Problematische Erinnerung?

Aber: Warum soll ausgerechnet
im ehemaligen Adolf-Hitler-Koog
die NS-Bewältigung anders ver-
laufen als im Rest Schleswig-
Holsteins, das immer wieder ein-
schlägige Negativschlagzeilen
verursacht?



Gerüchte und Getuschel



Emil Hein. Wachtm.
* 15.5.1916, † i. Osten 16.2.1942
Fritz Schröder, Gefr.
* 9.4.1920, † i. Osten 17.1.1942
Paul Herm. Schildersd., 8. Gefr.
* 10.4.1921, † i. Osten 1.4.1942
Gustav Mantey, Gefr.
* 2.8.1917, † i. Osten 4.3.1942
Günther Harders, Matr. Gefr.
* 20.11.1922, † a. See 1.8.1942

1908
1920
Otto Wilkens, Gefr.
* 11.1923, † i. Osten 28.7.1942
Edemar Harders, Hpt.-Gefr.
* 30.11.1909, † Balkan 19.10.1944
Heinrich Jürgens, Gefr.
* 17.9.1925, † i. Westen 14.11.1942
Gerhard Kops, 11. R.
* 2.3.1906, † i. Osten 24.1.1942
Herm. Alfred Meyer
* 6.7.1903, † i. Osten





Haben Sie
es gemerkt?

Die Ausstellungsworte
LEBEN, GEMEINSCHAFT, VOLK, RAUM, UND
ergeben zusammen mit den beiden liegenden „S“
die Begriffe „Volksgemeinschaft und Lebensraum“.
Sie sind die zentralen Themen dieser Ausstellung.

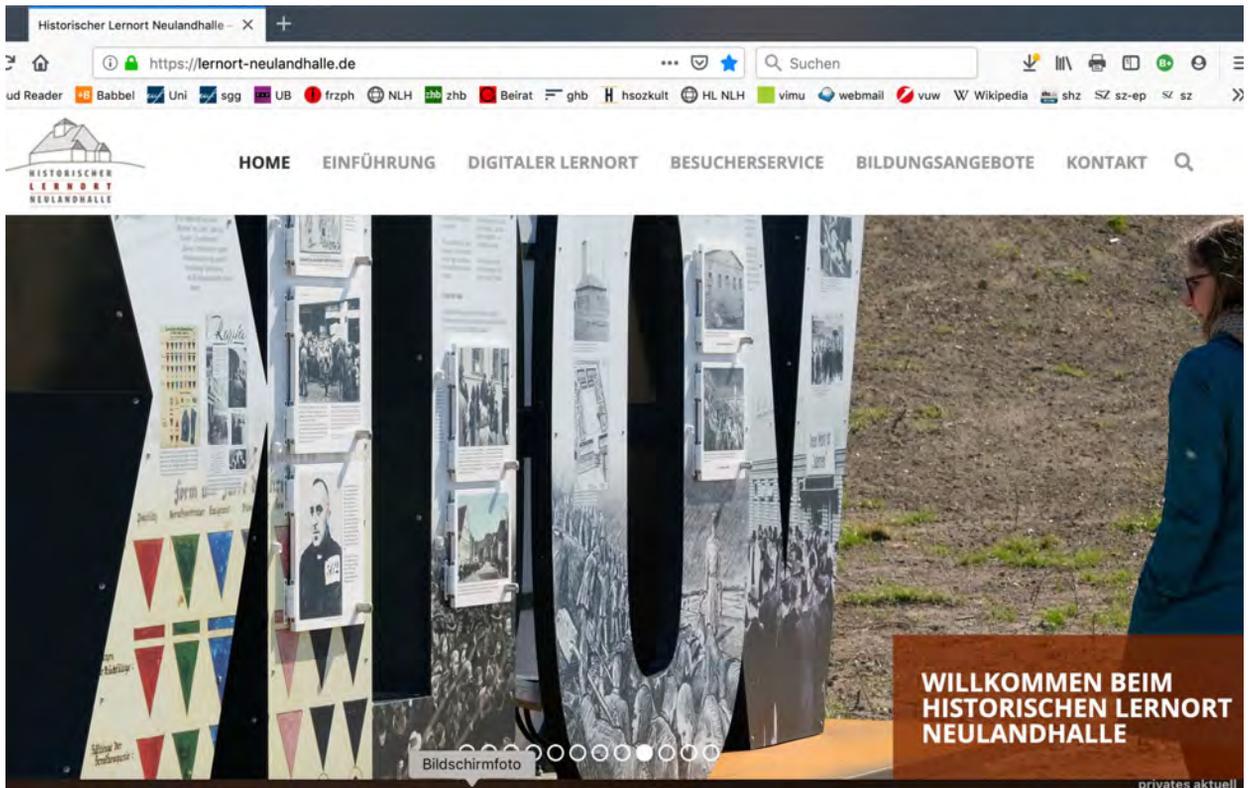
Was hat
mit mir

<p>Ernst Schädler, Ob.-Gefh. * 26.10.1927; i. Osten 20.3.1945</p> <p>Heinz Poffas, Ob.-Gefh. * 1.8.1907; i. Osten 28.2.1945</p> <p>Heinrich Sievers, Ob.-Gefh. * 13.1.1904; i. Osten 9.3.1945</p> <p>Otto Bartels, Uffz. * 2.4.1906; i. Osten 20.3.1945</p> <p>Klaus Wepner, Gefh. * 25.11.1909; i. Westen 5.6.1945</p> <p>Paul Seel, San.-Ob.-Gefh. * 20.3.1920; i. Osten 10.1945</p> <p>Otto Lienau, Ob.-Gefh. * 22.8.1904; i. Osten 15.12.1945</p> <p>Albert Barber, Ob.-Gefh. * 25.10.1920; i. Dicks. Ky. 34.12.45</p> <p>Hans Timm, Gefh. * 12.2.1905; i. Beuthen 18.4.1946</p> <p>Heinrich Voss, Offiz.-Anw. * 9.12.1908; i. Osten 24.12.1946</p> <p>Helm. Hine Hagelk., 44. Reiter. * 18.5.1923; i. Osten 25.5.1947</p> <p>ES WERDEN VERMISST:</p> <p>Hans Berkholz, Schütze * 14.5.1920; i. Osten 8.9.1941</p> <p>Hans Schlüter, Feldwebel * 22.2.1915; i. Osten 15.11.1942</p>	<p>Georg Karth, Ob.-Gefh. * 20.12.1913; i. Osten 18.2.1943</p> <p>Ernst Schuffze, Gefh. * 16.11.1912; i. Osten 26.3.1944</p> <p>Peter Karstens, Ob.-Gefh. * 12.12.1912; i. Osten 8.7.1944</p> <p>Ernst Ekmeier, Wochhund. * 30.9.1911; i. Osten 12.8.1944</p> <p>Eritz Wessel, Ob.-Gefh. * 20.1.1916; i. Westen 11.1944</p> <p>Albert Mantey, Ob.-Gefh. * 29.7.1925; i. Osten 15.1.1945</p> <p>Martha Böllchen Stabsstf. * 18.2.1910; i. Osten 15.1.1945</p> <p>Walter Klemz, Uffz. * 23.10.1920; i. Osten 16.1.1945</p> <p>Heinz Schülß, Schütze * 18.4.1921; i. Osten 10.2.1945</p> <p>Ernst Jachims, Ob.-Gefh. * 14.12.1904; i. Balkan 12.2.1945</p> <p>Erwin Kuhlz, Ob.-Gefh. * 29.9.1924; i. Osten 23.2.1945</p> <p>Gerhard Kirsstein, Schütze * 24.1.1902; i. Osten 15.3.1945</p> <p>Hanno Hardens, Mohlfabrik-Gefh. * 10.8.1921; i. See 23.4.1945</p> <p>Wilhelm Pahrenmann, Sanitäter. * 2.5.1903; i. im Osten 4.1945</p>
--	---

Das Ausstiegs-S, Vorderseite mit der ersten markanten Schlussfrage.
Bildnachweis: Danker







Startseite der Internetpräsenz
<https://lernort-neulandhalle.de/>

Unmittelbar mit Herrschaftsübernahme entschied man sich, in der Dieksanderbucht deichreifes, also viele Jahre vorbereitetes Vorland für ein Renommierprojekt, den zukünftigen Adolf-Hitler-Koog zu nutzen. Der Ort schien passend, Dithmarschen war eine Kernregion des Nationalsozialismus. Damit beginnt die Vorderseite des langen Begriffs GEMEINSCHAFT. Die weiteren Buchstabenbelegungen stellen die Gestaltungsgeschichte des Koogs vor und schildern die Auswahl der Siedlerfamilien: Eine homogene Gruppe mit einem sehr hohen Anteil von SS-Angehörigen, übrigens eine teilweise wirklich problematische Auswahl, waren unter den Neusiedlern doch auch Beteiligte an grässlichen Gewalttaten des Jahres 1932. Weitere Themen sind die Einweihung und das dann gar nicht so widerspruchsfreie Leben in der Volksgemeinschaft im Kleinen, der Propagandatourismus hierher und die schließlich auch gebaute Fischersiedlung im Koog, die nie ganz dazugehören würde.

Die Rückseite des Begriffs Gemeinschaft gehört allein der Neulandhalle, die übrigens von dieser Perspektive aus immer auch deutlich sichtbar ist: Die Frage, warum auf einen ursprünglich geplanten Kirchbau verzichtet wurde, die Einweihung, fragende Blicke auf die Außenarchitektur, Hinweise zur durchkomponierten Gestaltung des Innern, die Halle als Ort der Vergemeinschaftung und als Kirche respektive Kirchenersatz und schließlich als Brücke zu den großen Themen die Sammlungsnael des NS-Winterhilfswerks 1936, das mit diesem Bau bereits Werbung betreiben konnte.



Mitten in diesem Kapitel werden Besucher*innen, unterstrichen durch eine andere Farbgebung, mit der Frage konfrontiert: „Ist das Alles wahr?“ Das ist einer der Momente in der Ausstellung, an denen wir Autor*innen einen Schritt zurücktreten, unsere eigene Arbeit relativieren, in blauer Schrift einordnen und erklären: Es sind Orte, an denen unser geschichtsdidaktischer Ansatz radikal umgesetzt wird. Denn sie allein, die Besucher*innen sollen ihre historischen Urteile fällen, unserer transparenten Argumentation kritisch folgen, die Fragen als offen betrachten, auch unseren Begriff von Geschichte kennenlernen. Wir wollen niemanden belehren. Denn nur in einem solchen Rahmen kann, so meinen wir, historisches Lernen angebahnt werden.

Darum geht es auch im weiteren Verlauf des Ausstellungsrundgangs in verschärfter Weise. Der Begriff VOLK beantwortet auf Vorder- und Rückseite die Frage, was die NS-Volksgemeinschaft ausmachte, für die der Adolf-Hitler-Koog als Musterbeispiel galt: Integrationsangebote wie feiernde Dorfgemeinschaften, die HJ oder die „Deutsche Arbeitsfront“, die gefühlte Gemeinschaft, die sich im Eintopfen und Winterhilfswerk ausdrückte, aber auch der untrennbar damit verbundene Ausschluss all jener, die zu dieser Gemeinschaft nicht hinzugehören sollten: politische Gegner, die immerhin theoretisch nach KZ-Aufenthalt in Gnade aufgenommen werden konnten; so genannte Erbkrankte, die es auszumerzen galt, und die man schließlich ermordete; und vor allem rassistisch abgelehnte, in erster Linie Juden beziehungsweise als Juden definierte Menschen, die Schritt für Schritt definiert, stigmatisiert, verfolgt, exkludiert und schließlich auch ermordet wurden. Wir zeigen Reaktionen der Mehrheitsbevölkerung bei Deportationen und Versteigerungen von geraubter jüdischer Habe: bedrückende Bilder. Und schließlich die Zuspitzung in der Kriegsgemeinschaft, in der entgrenzten Gewalt, die sich in Schleswig-Holstein unter anderem in den KZ-Außenstellen von Neuengamme, Husum-Schwesing und Ladelund ausdrückte.

An dieser Station wollen wir vermitteln: Die NS-Volksgemeinschaft, diese Form von Gemeinschaft war ohne gewalttätige Aussonderung der Anderen nicht zu haben. Das Zusammenspiel von harmonischen Angeboten der Inklusion mit der Gewalt der Exklusion bildete den Motor der NS-Volksgemeinschaft.

Die Station RAUM führt von der Landgewinnung an der Westküste bis hin zum gnadenlosen Lebensraumkrieg. Die Blut- und Bodenideologie, die Debatte um ein „Volk ohne Raum“, Siedlungsexperten und Musterdörfer werden vorgestellt, bevor die gigantomanische Planung des Generalplans Ost und der reale Lebensraumkrieg sowie die eingangs zitierte völkermordende Besatzungsherrschaft im Osten dargestellt werden.

Wir zeigen die frappierende Nähe durch Sprache und auch dadurch, dass eine Reihe wichtiger Protagonisten des Adolf-Hitler-Koogs fünf Jahre später gemeinsam in Riga, an der Spitze der Besatzungsherrschaft des Reichskommissariats Ostland, wieder zusam-



mensaßen: Gauleiter Hinrich Lohse als Reichskommissar, NSDAP-Kreisleiter Dithmarschen Matthiessen als Hauptabteilungsleiter Wirtschaft und Landwirtschaft, der Landgewinnungsingenieur Lorenzen als Hauptabteilungsleiter Technik und schließlich der Architekt Brodersen als Wiederaufbauer der historischen Altstadt von Riga. – Ja, die Wege von Süderdithmarschen nach Neuengamme und nach Riga waren furchtbar kurz.

Die Nachnutzung der Halle und Nachgeschichte des Koogs nach 1945 findet sich auf dem letzten Wort UND. Neubeginn und Vergangenheitsbewältigung im ehemaligen Adolf-Hitler-Koog trugen wirklich markante Züge: NS-Hoheitsabzeichen und Wächter der Neulandhalle mussten nach 1945 entfernt werden, ausgerechnet aber an diesen Stellen brachte man das Ehrenmal für aus dem Koog stammende Gefallene an, ausdrücklich auch für fünf SS-Männer. Das Verstecken der Glocke, die hin und wieder noch schlug, und anderes symbolisierten nach 1945 kulturelle Auflehnung der Koogbewohner gegen die neue Zeit. Die Halle selbst wurde zunächst als Gasthaus und Jugendherberge weiterbetrieben. Seit 1971 im Besitz des Kirchenkreises, fungierte sie bis 2010 als Jugendbegegnungsstätte. Durch Umbauten wurden Fenster und mit Ausnahme des „Deichbaus“ die Fresken zerstört, anderes blieb erhalten, einiges an Interieur existiert noch. Auch der kulturelle Blick auf die Nordsee hat sich verändert: Zunächst erfolgte der strategische Wandel zum effizienten Küstenschutz ohne (teure) Siedlungsambitionen und schließlich ein Paradigmenwechsel zur wachsenden Achtung vor der einzigartigen Natur des Wattenmeers, die es zu schützen gilt. Hinweise zur kirchliche Nutzung der Neulandhalle von 1971 bis 2010 sowie schließlich und selbstreflexiv auch der Entstehungsprozess dieses Historischen Lernorts werden hier behandelt.

Ein zweites liegendes S – es handelt sich um eines der beiden Verbindungs-S der Wortkonstruktionen VOLKSGEMEINSCHAFT und LEBENSRAUM – beendet den Ausstellungsrundgang. Verraten wird, wie es zu den ohnehin spannungsgeladenen LEBEN, GEMEINSCHAFT, VOLK, RAUM und UND kam, erklärt wird auch, warum die S liegen, nämlich um missbräuchliche bildliche Nutzungen auszuschließen. Vor allem aber werden Besucher*innen mit zwei Fragen konfrontiert:

Was hat das mit mir zu tun ?

und:

Wer sind heute die Anderen ?

Was den Hintergrund dieser vermeintlich lapidaren Fragen bildet, habe ich ausgeführt. Man könnte wahrscheinlich noch über viele andere Dinge diskutieren. – Genau das ist Sinn der Sache.

In und an der Halle ist Weiteres zu finden, das als integrativer Teil unserer Historischen Ausstellung konzipiert wurde: Der Blick auf die einzig heile Freske Thamers ist durch ein Fenster, verbunden mit einer Licht- und Spiegelkonstruktion, von außen gut möglich. Im Innern der Halle, am ehemaligen Hitleraltar im Männerraum wird an einer Verfremdung gearbeitet – oder die Nüchternheit beibe-



halten. Auch die geplante erinnernde wie verfremdende Konstruktion der Wächter als Negativsilhouetten aus Stahl wird derzeit eher hinterfragt. Im Turm irritieren Fenster leicht, um allzu romantische Blicke zu verhindern. Und schließlich ist es möglich, per Knopfdruck im Innern der Halle auch die drei nicht vorhandenen Fresken wieder sichtbar zu machen.

In Dauerschleife laufende kurze historische Dokumentarfilme, die wir auf der Basis von Material des Landesfilmarchivs geschnitten haben, laufen im Eingangsbereich mit Tonübertragung nach außen.

Die komplette Ausstellung und Hallenpräsentation findet sich auch auf der Internetpräsenz, die wir uns mit dem Verein der Volkshochschulen Dithmarschen teilen, der die Bildungs- und Vortragsarbeit koordiniert. Die Homepage <https://lernort-neulandhalle.de/> präsentiert unter anderem die drei historischen Filme sowie die komplette historische Ausstellung. Zwar kann damit die Aura der Buchstaben nicht transportiert werden, aber beispielsweise Lehrkräfte können sich perfekt auf den Ortsbesuch vorbereiten und Besucher*innen können ihre Eindrücke nacharbeiten.

4. Perspektiven und Leistungen. Der Verein der Volkshochschulen Dithmarschens trägt seither die Bildungs- und Vermittlungsarbeit.¹⁶ Engagierte „Histo-Guides“ führen durch Ausstellung und Halle selbst. Schulbesuche werden vom Land gefördert. Spezielles didaktisches Material für Schülergruppen ist in Planung, auch die frzph wird im Kontext des Lehramtsstudiums an der Europa-Universität Flensburg Handreichungen und Einführungen erarbeiten. Geplant ist auch eine einschlägige DG-Publikation.

Nach fünf Jahren soll das Projekt evaluiert und entschieden werden, in wessen Trägerschaft es weiter existieren und fortentwickelt werden wird. Auch ist abzuwarten, wie die fachliche Resonanz auf die noch sehr junge Ausstellung ausfallen wird, ob sie den einschlägigen Ansprüchen an „gute Ausstellungen“ genügt oder nicht.¹⁷

In der Gedenkstättenzene Schleswig-Holsteins, die institutionell, materiell und personell inzwischen mächtig aufgestellt ist und sich als Teil des durch alle politischen Lager unstrittigen Erinnerungspolitischen Mainstreams begreifen darf, stieß das Projekt von Beginn an auf Ablehnung. Das liegt an Gegenstand, Vermittlungsinteressen und an gefühlter Konkurrenz. Die Verknüpfung von traditioneller Gedenkstättenarbeit und neuartiger außerschulischer NS-Vermittlung sei gescheitert. Die „Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten“ legte sich von Anfang an auf die Ablehnung fest und blieb unbeirrbar dabei. Daran hat sich auch nach Eröffnung des Historischen Lernorts Neulandhalle nichts geändert.

Mit manchen Ideen und Konzepten kommt man in Schleswig-Holstein eben leicht zu früh.¹⁸ Die Zukunft wird zeigen, ob der Historische Lernort Neulandhalle angenommen wird, trotz aller Widerstände und seiner geografischen Abgelegenheit.

¹⁶ <https://lernort-neulandhalle.de/bildung/>

¹⁷ Vgl. beispielsweise Karl Heinrich Pohl: Der kritische Museumsführer. Neun Historische Museen im Fokus, Schwalbach 2013; Alois Ecker e.a. (Hg.): Historisches Lernen im Museum, Schwalbach 2018.

¹⁸ Beispielsweise stieß auch das 1992 im Rahmen der Sonderpublikationen des Beirats für Geschichte vorgelegte Projekt des Autors mit Irene Dittrich, durch die Produktion eines „auslegbaren Friedhofs“ - nämlich nicht aufgeschnittene Druckbögen bestehend aus Einzelfotografien mehrerer hundert Grabplatten - bei Bombenangriffen umgekommenen Kieler Zwangsarbeitenden Individualität und Würde zurückzugeben bis heute in Kiel auf keinerlei Resonanz: Sie bleiben „verscharrt, verdrängt und vergessen“ am Rand des Bombenopferfeldes auf dem Kieler Friedhof Eichhof, obwohl sich inzwischen sogar hauptamtlich bestellte städtische Beschäftigte mit Erinnerungskultur befassen. . . . Vgl. Uwe Danker, Irene Dittrich: verscharrt, verdrängt, vergessen. NS-Opfer auf dem Friedhof Eichhof/Kiel, Kiel 1992.



Viele Menschen wurden irgendwie von diesem Projekt tangiert oder hineingezogen. Einige seien abschließend erwähnt.

Zunächst die Koogbewohner*innen selbst. Im Dieksanderkoog leben noch viele der Ursprungsfamilien. Wir hoffen, dass sie diesen unbequemen Historischen Lernort zu ihrem machen. Seit 2011 stehen wir in transparentem Kontakt. 2018 und 2019 fanden zwei beeindruckende Koogversammlungen in der Halle statt. Unser Versprechen lautete: Wir bauen hier kein Heimatmuseum, es wird unbequem, ja es wird nichts verschwiegen, aber hier wird auch niemand denunziert und nicht mit dem Zeigefinger auf eine ganz bestimmte Gruppe gewiesen. Für das, was uns vorschwebt, brauchen wir keinen Pranger! Ich blickte in skeptische Gesichter, aber es entstand ein interessierter, offener Dialog. In der letzten Versammlung gab es spannende Diskussionen, viel Offenheit und Zustimmung. Für die offene Dialogbereitschaft haben wir herzlich zu danken!

Dass viele andere Partner eine wichtige Rolle im Projekt spielten, sei nur angedeutet: Dank an Frank Trende für frühe Erkenntnis und so manches mehr, an Ex-Ministerin Anke Spoorendonk und Ex-Staatssekretär Eberhard Schmidt-Elsässer für beharrliche Unterstützung, an Bischof Gothart Magaard für das Vertrauen, an das tolle Architektenpaar Albrecht/Heide, an die Repräsentanten des Kirchenkreises Dithmarschen, den Öffentlichkeitexperten Frank Zabel, die Architektin Nathalie Finke für Geduld, Kreativität und die Brückenfunktion von Flensburg-Schleswig nach Meldorf-Marne, und schließlich besonderer Dank an Probst Andreas Crystall für so vieles, was wir seit 2011 zusammen erleben, durchmachen und schließlich gestalten durften. Herzlicher Dank auch an den Gestalter Uwe Franzen für kongeniale Kooperation und für seinen Webgestalter Matthias Grundwald.

Ein besonders herzliches Dankeschön gilt der Neulandhallen-Projektgruppe der frzph/Europa-Universität Flensburg selbst. Es geht an die Mitarbeiter*innen, Doktorand*innen und Studierenden Gabriele Heinze, Sebastian Lotto-Kusche, Marie-Theres Marx, Elmar Moldenhauer, Melanie Oertel und Jan Waitzmann sowie an Ines Beeck, Robert Bohn, Martin Fröhlich, Ann-Kathrin Hoffmann und Sina Lisowski. So Vieles wurde nichts, Ideen oder Texte verschwanden völlig, es wurde hinterfragt und kritisiert, überarbeitet und immer wieder verändert, aber es bleibt ein Gemeinschaftsprojekt, an dem jede und jeder irgendwie teilhat, eine tolle gemeinsame Erfahrung!

Es ist viel Kraft in ein (oder doch kein) abseitiges Projekt gegangen. Wir hoffen, dass es das wert war und stellen uns dem kritischen Urteil.





Prof. Dr. Robert Bohn, Historiker, Kiel
Susanne Bohn, M.A., Oberstudienrätin, Kiel
Prof. Dr. Uwe Danker, Historiker, Kronshagen
Rainer Gehrke, Studienrat a.D., Preetz
Werner Kind-Krüger, Oberstudienrat a.D., Brügge (Holstein)
Dr. Klaus Klingner, Justizminister a.D., Bad Oldesloe
Kpt. Uwe Koch, Sozialwirt (grad.), Schiffskaufmann und Publizist,
Oldenburg (Holstein)
Dr. Sebastian Lehmann-Himmel, Historiker und Studienrat, Bothkamp
Sebastian Lotto-Kusche, Historiker, Flensburg
Dr. Martin Platt, Historiker, Köln
Prof. Dr. Michael F. Scholz, Historiker, Visby (Schweden)
Prof. Dr. Hans Schultz Hansen, Archivar u. Historiker, Aabenraa
Prof.in Dr. Astrid Schwabe, Historikerin, Flensburg
Prof. em. Dr. Dirk Stegmann, Historiker, Hamburg
Jürgen Weber, M.A., Historiker u. MdL a.D., Kiel

